

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Slovenische Hecker in Kärnten.

Ein Ver—stimmungsbild nennt ein anscheinend genauer Kenner der Kärntner Verhältnisse die Schilderung, welche er davon in der „Südböhr. Post“ entwirft. Sehnsuchtsvoll blicken die Deutschen Krains hinüber über den Grenzwall der Karawanken, in das Land, das überwiegend von Deutschen bewohnt, dessen Geschichte eine deutsche ist und dessen Charakter als von entschieden deutschem Wesen Zeugnis gebend in anderen Ländern bekannt und beliebt ist. Ebenso bekannt ist leider aber auch die kärntnische Gleichgiltigkeit, vielfach irrig mit Gemüthlichkeit verwechselt, welche den Dingen ihren Lauf lässt und nie weiter denkt als an das Morgen, als an jene Umstände, die nur das eigene Ich betreffen, das Wohl des nächsten Nachbarn aber schier vergißt. Und hätte der Deutsche Kärntens nicht eine moralische Pflicht, als Wächter am deutschen Grenzwall das ihm anvertraute nationale Gut tren zu hüten, damit es nicht bei Nacht und Nebel entrisen oder auch nur ein Stückchen davon abgebrockelt werde? Man sollte meinen, es wäre so und der Deutsche Kärntens würde den Rückhalt für die Vorposten seines Stammes in Krain bilden. Leider bewährt sich diese Hoffnung aber nicht. Vergleicht man die Stellung der Deutschen Kärntens mit denen in den Subetenländern, so fällt unverkennbar das günstigere Los den ersteren zu. Der Slovene Kärntens ist ja bis heute nicht der Feind des Deutschen und ein Groll zwischen diesen beiden Stämmen existiert im Lande nicht. Warum auch? Der Kärntner Slovene verdient die vollste Zuneigung. Er ist ein fleißiger, bescheidener und dabei hochbegabter Mensch, herzlich und offen gegen den Fremden und gern bereit, sich dem Deutschen anzuschließen, zu dem ihn ja die geographische Umgrenzung seines Gebietes drängt. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß fast nur von Krain oder Südböhrmark eingewanderte Hecker den Kärntner Slovenen gegen die Deutschen aufstacheln und ihm weiß machen wollen, daß sein wirtschaftliches Wohl nicht im naturgemäßen Anschluss an die ihm wohlgesinnten Deutschen liege, sondern daß die Russenvergötterter südlich der Save seine wahren Freunde wären. Und diese wenigen Wähler leisten aber durch zielbewusstes Vorgehen, durch stille, aber unermüdete Arbeit viel, und etliche unliebsame Ueberraschungen drohen noch dem deutschen Michel, wenn er eines Morgens die Haube von den schlaftrunkenen Augen ziehen wird...

Der Schreiber dieser Zeilen begnügt sich aber nicht mit so allgemeinen Behauptungen, sondern er führt Beweise an, deren Stichhaltigkeit leider von Kennern der Verhältnisse bestätigt werden muß. Wir können, um nicht so oft Gefogtes wiederholen zu müssen, nur die Schlussworte dieses beachtenswerten Artikels der Beherzigung empfehlen, in denen es heißt: Die Deutschen in Kärnten hätten einen prächtigen Brundstoc in ihrer Anzahl tüchtiger Männer, die für das Volkthum begeistert sind, die ehrliebe Liebe für ihren Stamm eifrig und doch verschränkten Armes der unerfreulichen Entwicklung der Dinge zuschauen. Es scheint da nur an einer

starken Kraft zu fehlen, welche die Einzelkräfte zusammenfassen und unter einer Fahne vereinen würde. Die schroffen Gegensätze früherer Jahre unter den Deutschen haben sich sichtlich abgeschliffen und einstige Bittere Gegner wären heute gerne bereit, Schulter an Schulter für die gemeinsame Sache des Volkswohles zu kämpfen. Vermag doch eine Handvoll begeisterter, zielbewusster Männer unendlich viel zu wirken, die große Menge leistet dann willig Gefolgschaft, besonders wenn die Führer auch für die wirtschaftliche Forderung breiterer Schichten der Gesellschaft einzutreten verstehen. Gelingt es also für die Deutschen Kärntens eine kampfbereite Führung zu erringen, dann werden sie nicht nur wacker den Kampf der Selbsterhaltung ausfechten, sondern auch den Vorposten jenseits der Karawanken Schirm und Schutz gewähren.

## Die Straßentafelfrage.

Der Verwaltungsgerichtshof entschied unlängst, wie wir bereits berichteten, die sogenannte Straßentafelfrage, indem er folgendes Urtheil fällte: Die Verfügungen der politischen Behörde (des krainischen Landespräsidiums und des Ministeriums des Innern) werden aufgehoben und erklärt, daß sich der Laibacher Gemeinderath vollständig im Rahmen der bestehenden Gesetze bewegte, als er nur slovenische Straßentafeln anzubringen beschloß. — Aus der Begründung dieses Urtheils seien folgende Stellen herausgehoben: „Daß der Artikel 19 nicht eine politische Norm enthält, welche die Gemeinde verpflichten würde, bei allen Einrichtungen und Vorkehrungen, soweit die Sprache in Frage kommt, die im Gemeindegebiete üblichen Sprachen in gleichem Maße anzuwenden, geht schon aus dem Wortlaute dieser Bestimmungen hervor. Diese Bestimmungen geben vielmehr nur eine allgemeine Grundlage, welcher zufolge alle Sprachen mit gleichem Maße angewendet werden sollen, ohne dieses Maß selbst weiter zu bezeichnen. Es entspricht somit jedes Maß, welches alle Sprachen in gleicher Weise berücksichtigt, dem Gesetze, und diese Lücke im Gesetze kann durch Interpretationen nicht beliebig ausgefüllt werden. Daß es sich bei dem Artikel 19 St. G. S. nur um ein Prinzip handelt, welches durch weitere legislative Acte seine Ausgestaltung erhalten soll, geht auch aus der Entstehungsgeschichte dieser gesetzlichen Bestimmung hervor. Der Verfassungsausschuß textierte den Absatz 2 dieses Artikels dahin, daß die Gleichberechtigung „gewährleistet“ werde, und auf Anregung des Herrenhauses wurde die Form „anerkannt“ gewählt und von beiden Häusern des Reichsrathes beibehalten, weil man es nicht für angemessen fand, etwas zu versprechen, dessen Verwirklichung nicht verbürgt werden kann. Es wurde sohin mit Vorbedacht im Artikel 19 nur ein Prinzip festgesetzt, von welchem die Gesetzgebung geleitet werden soll. In Consequenz dessen steht den Angehörigen eines Stammes das Recht des Gebrauches ihrer Sprache, die Landesüblichkeit derselben vorausgesetzt, im Amte, in der Schule und im öffentlichen Leben zu: doch handelt es sich hier nicht um dieses

Recht, da der Beschluß der Laibacher Gemeindevertretung wohl allgemeine Einrichtungen betrifft, bei welchen die Sprache in Frage kommt, auf deren Beeinflussung aber Niemandem ein Recht, insbesondere nicht mit Berufung auf den Artikel 19 der Staatsgrundgesetze eingeräumt ist.“

## Junge Russiten?

Vor dem Ausnahmegericht in Prag hatten sich kürzlich drei Lehrlinge im Alter von 16 bis 19 Jahren wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz zu verantworten, da sie am Allerseelentage auf Gräber sogenannte „nationale Visitenkarten“ legten mit der Inschrift: „Huß kämpfte mit Worten, Zizka mit der Keule, wir werden mit Pulver und Blei kämpfen.“ Die Angeklagten suchten ihre Schuld mit der Behauptung wegzuleugnen, daß sie mit den letzten Worten den Kampf als Soldaten gemeint hätten. Das Urtheil lautete wegen des Vergehens der Gutheißung ungesetzlicher Handlungen auf sechs wöchentlichen Arrest. Die Bursche werden nach ihrer Freilassung wohl als „Martyrer“ am Graben in Prag herumstellen.

## Zur Valutaregulierung.

Finanzminister Dr. v. Plener begab sich am 4. d. nach Pest. Ueber den Zweck dieser Reise äußert sich der „Pester Lloyd“ in folgender Weise: Wir sind in der Lage, auf das bestimmteste versichern zu können, daß die Reise des Herrn v. Plener in erster Linie die nochmalige Durchbesprechung der bereits festgestellten Vorlagen über die Einziehung der Staatsnoten, über die Einführung der Kronenrechnung und über die Salinenscheine bezweckt. Möglich, sogar wahrscheinlich ist es, daß bei diesem Anlasse auch andere finanzielle Fragen erörtert werden. Die Hauptsache bildet die Fortsetzung der Valutaregulierungsaction. Wir sind überzeugt, daß auch Finanzminister v. Plener die Einziehung der Staatsnoten wünscht. Ob hundert Millionen, oder ob noch ein größerer Betrag zur Einziehung gelangt, hängt davon ab, wie weit der österreichische Finanzminister gehen will, und von der Auffassung, welche bezüglich der rascheren oder langsameren Einführung des Hartgeldes obwaltet. In dem Augenblicke, in dem die Einschränkung des Umlaufes der Staatsnoten zur Thatsache werden wird, dürfte ein ähnlicher Vorgang auch bezüglich der Salinenscheine eintreten, da deren bisherige Form nicht aufrecht erhalten werden kann.

## Neue tschechische Forderungen.

Im böhmischen Landtag stellten die Alttschechen einen Antrag inbetreff der Gesetzesvorlage über den Gebrauch der Landessprachen. Die Jungtschechen erneuerten einen schon in der vorigen Session des Landtages eingebrachten Antrag bezüglich der Errichtung eines Obersten Gerichtshofes für Böhmen. — Aus Pilsen wurde unterm 4. d. gemeldet, daß die Jungtschechen im dortigen Stadtrathe beantragen werden, die Strafen in Pilsen mit nur tschechischen Auf-

## Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.

I.

„Ein für allemal, ich will davon nichts wieder hören, und Du thätest am besten, Deinem Bruder zu bedeuten, daß er seine Besuche bei uns ganz einstellen möge.“

Der Major a. D. und jetzige Großgrundbesitzer Erich von Behren schritt, nachdem er diese Worte mit erhobener Stimme gesprochen, der Thür des Zimmers zu, in welchem er mit seiner Frau eine recht lebhaft Unterredung gehabt hatte.

Herr von Behren stand in der Mitte der fünfziger Jahre, war aber noch sehr rüstig und seines zur Fülle neigenden, gedrunghenen Körperbaues ungeachtet, von schnellen, lastischen Bewegungen. Das noch volle, eisengraue Haar und er Schnurrbart von gleicher Farbe, die einzige Bartzier in einem frischen Gesicht, waren militärisch geschnitten, die leinen, grünbraunen Augen blickten sehr gutmüthig in die Welt. Wer jedoch aus der jovialen Erscheinung des Mannes Schlüsse auf seinen Charakter gezogen hätte, würde sich der Gefahr einer argen Täuschung ausgesetzt haben.

Der Major zeigte sich allerdings für gewöhnlich nachgiebig und lenksam, er war dies jedoch nur bis zu einer gewissen Grenze. Ward diese überschritten, glaubte er, daß man seine Langmuth mißbrauchen wolle, so konnte er im höchsten Grade unbeugsam und hartnäckig werden, und es gab dann keinen Einfluß, der imstande gewesen wäre, ihn zur Zurücknahme eines einmal gethanen Ausspruches zu bewegen.

Ein solcher Fall lag hier vor, das hätte die schöne, noch jugendliche Frau, die in der Regel bei ihrem Gatten el durchzusetzen verstand, inschwer erkennen müssen, trotzdem er sie nicht gesonnen, den Kampf aufzugeben oder ihn auch

nur für den Augenblick abzubrechen und den Gegner ohne Erwiderung davon gehen zu lassen. Sie halb aus dem Sessel, in welchem sie in nachlässiger Stellung lehnte, erhebend, rief sie:

„Ich meinem Bruder die Thür weisen! Nimmermehr!“

„So wird mir nichts anderes übrig bleiben, als es selbst zu thun.“

„Erich, sei nicht so hart!“ Sie versuchte es noch einmal mit einem schmachenden Blick ihrer großen, dunklen, mandelförmig geschnittenen Augen und dem bittenden Ton ihrer klangvollen Stimme, der erwartete Erfolg blieb aber aus.

„Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe“, erwiderte der Major völlig unbewegt.

„Regina liebt Ladislaus.“

„Das hast Du ihr eingeredet.“

„Und Ladislaus liebt —“

„Sich und mein Geld“, fiel ihr der Major mit schneidendem Sarkasmus ins Wort. „Von meinem Gelde hat er jetzt gerade genug bekommen und ich verführe nicht die geringste Luft, ihm das Geld meiner Tochter und diese noch dazu zu geben. Zum letzten Male, es wird nichts daraus; ich will von der Geschichte nichts wieder hören.“

Er schnitt jede Entgegnung ab, indem er mit hastigen Schritten das Zimmer verließ und die Thür geräuschvoll hinter sich schloß.

Mit einem recht bösen, trozigen Blick schaute ihm seine Gemalin nach. Die scharfgezeichneten, dunklen Brauen zogen sich auf der von weichen Wölkchen tiefbeschatteten Stirn finster zusammen, drohend hob sie die schmale, weiße Hand, so daß die daran befindlichen Brillantringe blitzten. Der mit weißseidenen Strümpfen und goldbraunen, ausgeschnittenen Lederstiefeln besetzte kleine, schmale, überaus zierliche Fuß stampfte unmutig den den Boden bedeckenden Teppich und

die volle, rothe Lippe des üppigen Mundes aufwerfend, stieß sie halblaut ein paar polnische Worte hervor, die nicht gerade wie ein Segenswunsch klangen:

„Es geschieht dennoch! Ich will es. Es muß sein. Es ist der einzige Ausweg, den es für Ladislaus noch giebt!“ fuhr sie in halbblautem Selbstgespräch fort, während sie aufsprang und in dem mit großem Luxus eingerichteten, aber die Spuren der Vernachlässigung tragenden Gemach, das ihr als Wohnzimmer diente, mit großen Schritten auf- und abging, die lange Schleppe des dunkelrothen, reich mit Spitzen besetzten Morgenkleides gleich einem Schweiß nach sich ziehend.

„Bin ich deshalb die Frau dieses alten, beschränkten Mannes geworden? Begrabe ich mich um feinetwillen in diese Einöde, wenn ich nichts, gar nichts bei ihm durchzusetzen vermag? Ist das der Dank dafür, daß ich ihm meine Jugend, meine Schönheit, meine glänzende Stellung in der Gesellschaft geopfert habe?“

Bei jedem Satze, den Frau von Behren sprach, steigerte sich ihre Heftigkeit, rücksichtslos stieß sie beiseite, was ihr in den Weg kam, unbekümmert, ob der Gegenstand wertvoll oder gering, ob er dauerhaft oder zerbrechlich sei. Zuletzt blieb sie vor dem Spiegel stehen, wie um die Schätze zu überschauen, mit welchen sie einen Undankbaren beglückt hatte und sie durfte in der That mit dieser Musterung zufrieden sein.

Der kleine Kopf mit dem üppigen, dunklen Haar saß herrlich auf dem schlanken Halse, die Züge des Gesichtes erinnerten in ihrem Schnitt an eine römische Carmen, und diese Ähnlichkeit ward noch erhöht durch die elfenbeinartige Färbung und Glätte der Haut. Die dunklen Augen mit den langen, seidnen Wimpern besaßen einen ganz eigenartigen, verlangenden Blick und die hohe Gestalt ein schönes Ebenmaß der Formen.

Ein leises Geräusch störte die schöne Frau in ihren

Schriften zu bezeichnen. Dieser Antrag fußt in erster Linie auf der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes betreffs der Straßenbenennung in Laibach.

**Eine Kanzlerkrisis im Deutschen Reiche?**

Ueber den angeblichen Bestand eines Conflictes zwischen dem Grafen Caprivi und dem Finanzminister Miquel schrieb die „Tägl. Nachr.“ unterm 3. d. M.: In dem Gewirr von Gerüchten und Meinungsäußerungen über die Kanzlerkrisis erklärt auch der „Hamb. Corr.“, daß eine Krisis nicht bestehe. „Die Angriffe gegen den Grafen Caprivi haben maßgebenden Orts dessen Stellung nicht erschüttert. Im Gegentheil! Die Politik der Handelsverträge wird nach wie vor fortgesetzt, und in diesem Sinne liegt allerdings etwas Wahres in der Behauptung, daß die Durchsetzung des Handelsvertrages mit Rußland als die erste und wichtigste Aufgabe der Regierung angesehen wird und daß man die Consequenzen hartnäckiger Opposition im Reichstag mit fester Ruhe erwägt. Die Speculationen auf einen Zwiespalt in den leitenden Kreisen nach dieser Richtung werden sich als verfehlt erweisen.“ Andererseits meint die Freis. Btg.: „Allerlei Dementierungen, welche der heutige Tag gebracht hat, treffen nicht in den Kernpunkt der Frage, inwieweit das preußische Ministerium, vor Allem Herr Miquel, bereit ist, den Reichskanzler in der Durchführung des russischen Handelsvertrages thätkräftig und energisch zu unterstützen. Schon gestern bemerkten wir, daß Herr Miquel in rascher Zeitfolge in verschiedener Beleuchtung erscheine. So verstärkt sich denn jetzt wieder der Eindruck, daß Herr Miquel, theils wegen seiner Steuer-Projecte, theils aus Herzensneigung den Agrariern nicht zu schroff gegenüber treten will, um sich für alle Fälle auch diesen gegenüber möglich zu erhalten.“ Die „Hamburger Nachrichten“ lassen sich von ihrem parlamentarischen Mitarbeiter schreiben: „Ob schon nicht behauptet werden könne, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Finanzminister Miquel eine so vollständige Uebereinstimmung der Anschauungen bestände, wie sie im Interesse der Gesamt-Politik wünschenswert wäre, so wären doch die umlaufenden Conflict- und Krisengerüchte augenblicklich unhaltbar. Gleichwohl seien sie bezeichnend für die Spannung, welche in der politischen Atmosphäre nicht allein fortdauert, sondern sich dermaßen steigert, daß die Krise unvermeidbar sei und wahrscheinlich früher als erwartet eintreten wird. Der russische Handelsvertrag, der dem Abschlusse sehr nahe ist, könne Ende Januar dem Reichstage vorgelegt werden, so daß der Februar zum kritischen Monat werden dürfte. Zweifelloß lege dafür Caprivi seine ganze Persönlichkeit ein, und ob sich dann aber die preußische Regierung mit ihm in omnem eventum solidarisch betrachten werde, sei eine andere Frage.“

**Unruhen in Sicilien.**

Aus Rom wurde unterm 2. d. gemeldet, daß sich die Unruhen in Sicilien in sehr verstärktem Maße wiederholten. Einzelne römische Blätter behaupten geradezu, daß die Hälfte der sicilianischen Bevölkerung zu den Waffen gegriffen habe. In den beiden Provinzen Trapani und Palermo ist der Aufstand des Landproletariats jedenfalls ein allgemeiner. General Morra di Lavriano wurde von der italienischen Regierung mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet und hat an das sicilianische Volk einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: Fruchtlos wäre mein Werk, wenn die guten Bürger es nicht in thätkräftiger Weise unterstützen. Die Augen der Welt sind auf Sicilien gerichtet. Von Sicilien hängt zum größten Theile das Wohl und Wehe des Vaterlandes ab, der geregelte Gang der Verwaltung, die wirtschaftliche Wohlfahrt Italiens. Ohne strengste Achtung der Geseze ist es unmöglich, irgend eine Wohlthat zu verwirklichen, ist die bürgerliche Freiheit unmöglich. Die Staatsregierung hat mit liebevollem Eifer all ihre Aufmerksamkeit den sicilianischen Fragen sowohl in Bezug auf die öffentliche Sicherheit, als auf die wirtschaftliche Lage des Volkes zugewendet. Sie hegt die Erwartung, daß alle Patrioten ihr beistehen und an der Sache der Ordnung mitwirken werden, auf daß im Lande jene Ruhe zurückkehre, welche allein die Lösung der socialen Probleme

ermöglicht. Sicilianer! Ihr habt mit der ruhmreichen Dynastie Savoyen für Italiens Einheit gekämpft. Ihr werdet sie nun durch die Obforge um das Glück des Volkes auf eine unerhörte Grundlege stellen.“ — Der General wird übrigens mit seinem Aufrufe die entfesselten Leidenschaften kaum beschwichtigen können; es hat vielmehr ganz den Anschein, als würde mit den ernstesten Mitteln vorgegangen werden, um Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. In Pietrapertusa gab es am 1. d. einen sehr heftigen Tumult. Die Aufreißer steckten mehrere öffentliche und private Häuser in Brand. Zwischen dem herbeigeeilten Militär und den revolutionierenden Haufen kam es zu einem blutigen Zusammenstoße, wobei fünf Arbeiter getödtet und viele andere verwundet wurden. Auch aus Partinico, Corleone, Marinceo, Marsala, Salaparuta, Butera, Mazzara, Campobello und anderen Gemeinden langten Nachrichten in Rom ein, deren Inhalt sich auf Ausschreitungen der Tumultuanten bezieht. — Unterm 3. d. wurde gemeldet, daß bei den Zusammenstößen der Aufständischen und der bewaffneten Macht am Vortage insgesamt 20 Personen getödtet wurden und daß die Unruhestörungen in der Nacht vom 2. auf den 3. d. fort-dauerten, weshalb größere Militärabtheilungen aufgeboden wurden, um die unzufriedenen Gewaltthätigen zu Paaren zu treiben. — In Saleni überfielen die Aufständischen die Zollwachen und verjagten sie. Die Zollhäuser wurden angezündet und das herbeieilende Militär mit Revolverschüssen empfangen. Ein Hauptmann erlitt bei diesem Anlasse schwere Verwundungen. — In Trapani wurde am 2. d. das Gemeindehaus angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Municipalwachen trieben die Angreifer auseinander. In der folgenden Nacht plagten vor dem Hause eines Senators zwei Petarden, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. — In Gibellina fanden an dem genannten Tage ebenfalls ernste Ausschreitungen statt. — Einem Beschlusse des italienischen Ministerrathes zufolge berief der Kriegsminister für den 8. d. weitere 12.000 Mann unter die Fahnen, die zur Verstärkung der sicilianischen Besatzung in Sicilien bestimmt sind. Die militärische Macht der Insel wird damit auf 40.000 Mann erhöht. — Eine seltsame Meldung kam am 3. d. aus Rom. Dieselbe besagte, daß eine hochgestellte Persönlichkeit dem Berichtsfasser eines Mailänder Blattes gegenüber die Aeußerung fallen ließ, in der sicilianischen Bewegung habe allem Anschein nach Frankreich die Hand im Spiele. Die sicilianischen Socialisten hätten sich in Frankreich das Lösungswort und anderes geholt. Frankreich gebe sich aber einer Täuschung hin, wenn es durch die Unterbindung der italienischen Wehrmacht den Dreibund zu erschüttern gedenke.

Aus Palermo wurde unterm 4. d. berichtet, daß am Vortage ein königliches Dekret veröffentlicht wurde, mit welchem über Sicilien der Belagerungszustand verhängt wird. General Morra wurde zum außerordentlichen Commissär mit besonderer Vollmacht ernannt. Alle Civil- und Militärgewalt ist in Sicilien dem General anvertraut. Das Dekret trägt die Unterschrift aller Minister und macht einen guten Eindruck auf die Oeffentlichkeit.

**Die Mezeleien von Aigues-Mortes.**

Der Proceß vor dem Schwurgericht in Angouleme gegen die Rädeleführer und Hauptschuldigen bei den Mezeleien in den Salzgruben von Aigues-Mortes hat das Ansehen der französischen Rechtsprechung in den Augen der ganzen gebildeten Welt sehr bedeutend erschüttert, denn sämtliche Angeklagte, 16 Franzosen und 1 Italiener, wurden freigesprochen. Dieser Freispruch beweist neuerdings, daß in der französischen Volkseele von blutigen Rachegeboten alle anderen besseren Regungen erstikt werden. Es ist traurig um ein Land und ein Volk bestellt, von dem der erste Ruf nach Gerechtigkeit nicht mehr verstanden wird. Alle angeklagten Franzosen machten sich nach den Aussagen zuverlässiger Zeugen schwerer Gesezesverletzungen schuldig. Der Eine schloß beispielsweise auf Italiener, die bereits verwundet im Graben lagen; ein Anderer schlug einen verwundeten Italiener, der aus dem Graben kriechen wollte, mit einem Knüttel auf den Kopf, bis er todt war; ein Dritter bearbeitete die Italiener mit einem Hammer,

den ihm die Gen darmen nur mit Mühe aus den Händen wanden; ein Vierter tödtete verlegte Italiener mit einem Dohsenzimmer u. s. w. Die Geschworenen von Angouleme lehrten sich aber an alles das nicht im Geringsten und füllten zur größeren Ehre ihres Vaterlandes einen Freispruch. Dieses Urtheil machte sogar französische Blätter stutzig. Der „Figaro“ nannte den „Wahrspruch“ verblüffend. Das „Journal des Debats“ und der „Gaulois“ bedauerten den Freispruch, glaubten jedoch, die Geschworenen hätten sich nicht durch politische Motive leiten lassen. Andere Blätter hinwiederum spendeten dem Urtheil freudigen Beifall, so „Libre Parole“ und „Intransigeant“. Die italienische Presse äußerte sich mit sehr bitteren Worten über den Freispruch. So schrieb der franzosenfreundliche „Don Chisciotte“, daß er nichts anderes erwartet habe; eine Regierung, die nicht einmal die Entlassung des Maires von Aigues-Mortes annehmen wollte, und ein Volk, welches Mörder freisprach, seien einander würdig.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein kleiner Lebensretter.) Eine rührende Geschichte von einem siebenjährigen Knaben, der seiner Mutter das Leben rettete, erzählt das Pariser „Petit Journal“: Ein Holzpalter Grillot, der im Walde von Montrichard (Voi-et-Cher) eine Hütte aus Holz und Erde bewohnte, hatte neulich kaum seine Familie verlassen, als das kleine Häuschen einstürzte und Frau Grillot mit ihren beiden Kindern unter den Trümmern begrub. Ihrem Söhnchen Eduard gelang es, durch den zusammengebrochenen Kamin zu entkommen; sobald der Knabe frei war, machte er sich daran, die Seinigen zu retten. Er folgte der Stimme seiner Mutter, grub mit seinen kleinen Händen nach und arbeitete zuerst ihr Gesicht, dann ihre Arme aus dem Schutte heraus. Als er sie endlich ganz befreit hatte, suchten die beiden nach dem jüngsten Kinde und fanden es endlich, halb verbrannt, unter den Trümmern des Kamins.

(Der richtige Hinauswurf.) Dem Grafen Leo Tolstoi ist wieder einmal in Tula ein gar eigenthümliches Malheur passiert. Dort sollte in der Adelsversammlung sein Stück „Die Früchte der Aufklärung“ aufgeführt werden, und der gerade in der Stadt weilende gräfliche Verfasser war gebeten worden und hatte zugesagt, der Generalprobe beizuwohnen, um hie und da den Dilettantendarstellern einen Wink zur richtigen Durchführung ihrer Rollen zu geben. Dazu bot sich dem Grafen auch sehr bald ein Anlaß. Ein junger Aristokrat, der im Stück den Diener spielte, muß als solcher in einer Scene mehrere Bauern aus dem Vorzimmer seines Herrn an die Luft befördern, besorgte dieses Lafaliengeschäft aber dermaßen zimperlich und mit so großer Delicatsse, daß Graf Tolstoi mit den Worten dazwischenfuhr: „Das ist nichts; das ist kein richtiges natürliches Hinauswerfen. Sie müssen es so machen, wie es mir vorher draußen auf der Treppe geschah.“ Und nun erzählte der Graf den erhaunt Auffordhenden, wie es ihm bei seinem Eintritt in die Adelsversammlung ergangen war. Der an der Eingangsthüre postierte Gorodowoi hatte den Auftrag gehabt, einzig und allein den Grafen Tolstoi, sonst aber Niemanden passieren zu lassen. Kommt da aber plötzlich ein baumlanger, reich behaarter Muschil in Schafpelz und Schaffelmütze einher und will an ihm vorbei. Der Polizist ruft ihn an, aber der Bauer kehrt sich nicht daran und steigt ruhig die Treppe hinauf. Aber diese unglaubliche Dreistigkeit geht dem Polizisten denn doch über den Spas. In zwei Sätzen ist er neben dem Unverschämten und kaum spürt dieser die kräftigen Gorodowoiäufste in seinem Genick, so ist er auch schon, allerdings etwas unsanft, aber nach allen Regeln der Kunst, an die frische Luft gesetzt und liegt draußen im Schnee. Erst als sich der vermeintliche Bauer als der erwartete Graf Tolstoi zu erkennen gab, wurde ihm von dem verblüfft dreinschauenden Polizisten der Eintritt gestattet. „Da war Natürlichkeit drin, so müssen Sie auch Hinauswerfen“, belehrte der Graf den jugendlichen Dilettanten.

(Ueber die Nordpolfahrt des Dr. Nansen) hat sich der Engländer Dr. John Murray, der wie kaum Einer mit den arktischen Verhältnissen vertraut ist, zu einem

Betrachtungen; mit einer schnellen, unwilligen Bewegung sich umwendend, gewahrte sie ein junges Mädchen, das gewiß vorfichtig den Kopf durch eine hinter einer schweren Portiere verborgene Seitenthür ins Zimmer gesteckt hatte und nun hereinschlüpfte.

„Du bist es, Regina, beinahe hast Du mich erschreckt“, sagte Frau von Behren, deren Züge sich glätteten und deren Stimme einen weichen, zärtlichen Ton annahm. „Was ist Dir, mein Kind, Du siehst so traurig aus.“

„Ach, Mama, ich habe Alles gehört“, antwortete näher kommend das sehr schlank und mager aufgeschossene Mädchen und hob die in Thränen schwimmenden graublauen Augen zu Frau von Behren auf, während sie ihre Arme um deren Hals schlang.

„Kleine Lauscherin“, schalt diese mit zärtlichem Vorwurf, „weshalb thatest Du das? Wusstest Du nicht, daß Deine Sache bei Deiner Mutter in den allerbesten Händen sei?“

„Gewiß, gewiß, Mama, aber ich hatte keine Ruhe, ich mußte hören, was der Vater sagte, und nun ist alles, alles aus. O, ich bin sehr, sehr unglücklich!“

Sie verbarg den Kopf an Frau von Behrens Schulter und diese, sie fest umschlungen haltend, führte sie zu einer Causeuse, nahm dort neben ihr Platz und ließ ihre weichen, kühlen Hände liebevoll über das gelbblonde Haar gleiten, das in einen langen, dicken Zopf geflochten, dem jungen Mädchen tief auf den Rücken hinabhieng.

Trotz der Aured „Mama“ und der zwischen beiden herrschenden Zärtlichkeit würde schwerlich jemand sie wirklich für Mutter und Tochter gehalten haben, und zwar nicht des Altersunterschiedes halber, denn Frau von Behren stand in der Mitte der dreißig und Regina zählte kaum achtzehn Jahre, sondern wegen der allzu großen Verschiedenheit in der äußeren Erscheinung. Dieses lange, hagere Mädchen mit den eckigen

Formen, dem nicht gerade unschönen, aber ziemlich nichtsagenden Gesichte konnte unmöglich die Tochter der schönen, glutäugigen Frau mit dem königlichen Wuchs und den vornehmen Bewegungen sein — und sie war es auch nicht.

Regina von Behren war die Tochter des Majors aus einer früheren durch den Tod gelösten Ehe und erst seit einem halben Jahre aus der Pension in das Vaterhaus zurückgekehrt, wo sie sich der schönen Stiefmutter, welche der Vater ihr vor wenigen Jahren gegeben, mit einer Zärtlichkeit angeschlossen hatte, die in ihrer Schwärmerei und Ueberschwänglichkeit nicht ganz natürlich schien und auch gar nicht recht zu dem sonst ruhigen und sogar etwas nüchternen Wesen des jungen Mädchens passen wollte.

Wie es bei Frauenfreundschaft und Frauenzärtlichkeiten nicht selten zu geschehen pflegt, war das eigentliche Bindemittel auch hier ein Mann. Frau von Behren besaß einen Bruder, nur um ein Jahr älter als sie und ihr ebenso ähnlich von Gestalt und Schönheit, wie an hinweisendem, berückendem Wesen. Diesen Bruder, Ladislaus von Makomaski, den Besitzer der kaum eine Stunde von dem Gute ihres Vaters gelegenen Herrschaft Turkowic, liebte Regina, von ihm glaubte sie sich mit dem ganzen Vertrauen und der ganzen Unerfahrenheit ihrer siebenzehn Jahre wieder geliebt und sah in der Stiefmutter die Schützerin und Hüterin dieser Liebe, der sich der Vater mit der größten Entschiedenheit widersetzte.

„Beruhige Dich, mein armes Kind“, tröstete die Stiefmutter mit ihrer tiefen, weichen Stimme, „es wird noch alles gut.“

„O nein, Mama, ich habe genau zugehört. Wenn der Vater in dem Ton spricht, so ist nichts mehr zu hoffen.“

Ein überlegenes Lächeln umspielte die Lippen der Stiefmutter. „Ich gebe die Sache durchaus nicht für verloren.“ Regina schnellte empor. Auf ihrem Gesichte zeigte sich

ein Lächeln, das es ungemein verschönte und in hoffnungsvollerem Tone fragte sie:

„Du glaubst wirklich, daß der Papa sich noch erweichen lassen wird?“

„Er wird es, denn es muß geschehen!“ rief Frau von Behren mit einer Festigkeit, die ein weniger argloses Gemüth vielleicht stutzig gemacht haben würde; sie empfand dies auch selbst und fügte unter erneuten Liebflohnungen weich hinzu:

„Er kann und darf unser einziges Töchterchen nicht unglücklich machen.“

„Und das werde ich, wenn er bei seinem harten Spruch bleibt, ich kann nicht von Ladislaus lassen und er nicht von mir!“ erwiderte Regina, von neuem füllten sich ihre Augen mit Thränen, sie drückte das Gesicht gegen die Rippen der Causeuse und gewahrte dabei nicht den höhnisch mitleidigen, ja beinahe verächtlichen Blick, den die Stiefmutter über ihre Gestalt gleiten ließ. Plötzlich sprang sie auf, ihr Gesicht nahm einen gepaunten, horchenden Ausdruck an, eine Purpurglut bedeckte ihre Wangen.

„Da ist Ladislaus!“ rief sie, „ich erkenne den Hufschlag seines Pferdes schon von weitem.“

Sie wollte an das Fenster eilen, blieb aber erschrocken stehen und sagte die Hände faltend mit angstbebender Stimme:

„Wenn er jetzt dem Papa begegnet! — Was machen wir?“

„Dein Vater hat kein so feines Ohr wie Du, er hört nicht mit dem Herzen“, scherzte Frau von Behren, „er wird jetzt in seinem Zimmer mit den Wirtschaftsbeamten beschäftigt sein und die Ankunft meines Bruders nicht sogleich wahrnehmen. Für alle Fälle will ich Ladislaus entgegengehen und ihn hierherführen.“

„Wie gut Du bist, Mama.“ Regina küßte die Hand der schönen Frau, welche schnell einen prüfenden Blick über den sehr einfachen Anzug des jungen Mädchens gleiten ließ.

Vertreter des Reuter'schen Bureaus so ausgesprochen: „Wahrscheinlich wird man lange Zeit nichts mehr von Nansen zu hören bekommen. Nach den letzten Nachrichten scheint er Anfang August über das Kara-Weer gesetzt zu sein. Darauf ist er wahrscheinlich in das Nordensfjöld-Weer gedrungen. Er wird bald eingesehen haben, daß ihm die Hunde, die er an Bord hat, wenig nützen werden, es sei denn, daß er auf eine große Landzunge stößt, die nach dem Nordpol zu liegt. Wenn Alles gut geht, bis sich der Zug auf der Höhe von Kap Chelyntin befand, so ist kaum anzunehmen, daß Nansen sich wieder südlich nach Olenok wenden sollte. Nach allen vorliegenden Berichten hat es bei Kap Chelyntin in nordöstlicher Richtung ein offenes Wasser gegeben. Wahrscheinlich streift Nansens Schiff jetzt irgendwo im Eise zwischen 120 Grad und 130 Grad östlicher Länge und 78 Grad und 80 Grad nördlicher Breite. Ist das der Fall, so hat er die beste Aussicht, im Sommer weiter vorzubringen. Während des Winters wird sich wohl wenig ereignen. Im Frühling und Sommer aber wird der von den sibirischen Flüssen kommende Druck wahrscheinlich die Strömung und das Eis bei der Mündung der Lena über den Pol in die norwegische See zwischen Spitzbergen und Grönland treiben. Kommt der „Fram“ durch das Polarmeer, ohne vom Eise zermalmt zu werden, so kann er vom größten Glück reden. Sollte es sich aber ereignen, so ist damit Nansens Zug nicht zu Ende. Wahrscheinlich wird er seine Boote retten und auf dem Eise Hütten bauen können. Selbst wenn die Vorräthe auf die Neige gehen, kann er sich kleine Krebse u. s. w. fangen, wenn er Löcher in das Eis schlägt. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Diese Krebse geben eine vortreffliche Suppe. Der Zug besitzt eine Menge Neze zu dem Zwecke. Nansen mag fünf oder selbst mehrere Jahre in den Nordpolgegenden bleiben müssen. Vielleicht geht er zugrunde. Es sollte mich aber sehr wundern, wenn wir nicht im Sommer 1895 zu hören bekommen, daß er sich nördlich von Spitzbergen befinden hat.“

(Muß man Liebesbriefe zurückgeben?) Das war die einem im High-Life Londons spielenden Proceß zugrunde liegende Frage, die vor wenigen Tagen vor dem dortigen Gerichtshof der Königin verhandelt wurde. Die Klagesührende war keine geringere Dame, als Lady Mabel Sivier, — die Schwester des vornehmen Marquis von Ailesbury; Beklagter war ein Officier des englischen Heeres, der Capitän Grosbie. Es war im Februar 1892, als Lady Sivier, die sich damals noch Lady Mabel Bruce nannte, sich mit genanntem Herrn verlobte, und zwischen den Verlobten entspann sich, wie natürlich, eine der zärtlichsten Liebes-Correspondenzen. Plötzlich aber — und zwar am 23. September — empfing der Officier einen Brief von seiner Verlobten des Inhalts, „daß zwischen Beiden Alles aus und sie selbst seit dem Morgen die Gattin des Lord Sivier sei“. Zu gleicher Zeit sandte die Dame ihrem gewesenen Bräutigam alle schriftlichen Herzensergießungen zurück, die sie von ihm empfangen, und zwar mit der Bitte, daß der Capitän ein Gleiches mit den von ihr selbst empfangenen Liebeszeichen thun möge. Hatte nun schon das heimliche Aufgebot, die schnelle, nicht minder geheim gehaltene Heirat (wie sie nur in England denkbar ist) Herrn Grosbie auf das Äußerste empört, so schien ihm das letzte Verlangen nach solchem Verhalten der Familie des Marquis Ailesbury gänzlich unberechtigt, und er verweigerte die Herausgabe der Liebespfänder. Noch mehr bestärkte ihn aber in diesem Entschlusse ein in dem „Journal Society“ erscheinender Artikel, der gewissermaßen zur Entschuldigung des Treubruchs ausführte, „daß die junge Dame deshalb mit ihrem ersten Verlobten gebrochen habe, weil sie bemerkte, daß dieser einzig ihres großen Vermögens willen sie habe heiraten wollen.“ Um diese Anschuldigung zu widerlegen, zeigte der Capitän Grosbie jetzt den Richtern der Queen's Bench zahlreiche Briefe seiner ehemaligen Verlobten, in denen seine Selbstlosigkeit und sein Edelmut in den schwärmerischsten Ergüssen anerkannt werden. Ebenso geht aus den Briefen hervor, daß Miß Mabel noch am 10. September, also vierzehn Tage vor ihrer Hochzeit mit Lord Sivier den jetzt „verabschiedeten“ Officier mit „Mein lieber, alter Charlie“ angeredet und ein sehr verlockendes Bild von der nahe bevorstehenden Hochzeit mit ihm

entworfen hat. Aus allen diesen Gründen bittet jetzt der Capitän Grosbie die Richter, auch ihm als unbestreitbare und sichtbare Beweise, daß die seine Ehre angreifenden Behauptungen erlogen seien, den rechtmäßigen Besitz aller jener Liebesbriefe zuzuerkennen, damit er diese gegebenen Falles als Abwehr gegen zukünftige lügnische Angriffe zur Verfügung habe. Und also geschah es. Lady Mabel Siviers Gesuch wurde von den weisen Richtern rundweg abgeschlagen und Herrn Grosbie das Recht zuerkannt, jene Schriftstücke als „legitimes Verteidigungsmittel“ gegen etwaige weitere Angriffe seiner früheren Braut in Händen zu behalten.

(Der Gesundheitszustand in Oesterreich-Ungarn.) Nach genauen amtlichen Berichten ist in Ungarn jede Spur der Cholera verschwunden und sind daher alle ausnahmsweisen Vorkehrungen in dieser Hinsicht eingestellt worden. Die starke in Wien herrschende Grippe hat abgenommen und im Großen und Ganzen ist der Gesundheitszustand in Oesterreich und speciell in Wien zur Zeit der verhältnismäßig günstigste in ganz Europa. Die Gesundheitszustände in Mittel-, West- und Nordeuropa und Oesterreichisch-Polen, besonders in Russland lassen aber noch sehr viel zu wünschen übrig.

(Moriz Jokai), der bekannte ungarische Roman-dichter, begeht in diesen Tagen die Feier seines fünfzigjährigen Schriftstellerjubiläums. Aus diesem Anlasse wird seit längerem eine Volksausgabe seiner sämtlichen Werke vorbereitet.

(Im Duell erschossen.) Ueber ein militärisches Duell, das am Sonnabend in Innsbruck stattfand und mit dem Tode des einen Gegners endete, wird von dort berichtet: Regimentsarzt Dr. Victor Hanns Wagner gerieth in Streit mit dem Sanitäts-Oberleutenant Franz Teucher, weil dieser angeblich den Diener Wagners gemahregelt hatte. Dr. Wagner soll beleidigende Worte gebraucht haben. Oberleutenant Teucher habe entgegnet, daß er die Angelegenheit dienstlich erledigen werde, worauf Wagner den Oberleutenant der Feigheit beschuldigte. Infolge dessen erfolgte die Forderung. Die Secundanen waren Officiere. Bei der Feststellung der Bedingungen intervenierte der Brigadier, Generalmajor Eugen Lazich. Vereinst wurden als Waffen Pistolen, ferner zwanzig Schritt Distanz und sechzig Secunden Zielzeit, von denen die ersten fünfzehn Secunden dem Oberleutenant Teucher eingeräumt wurden. Nach sieben Secunden feuerte dieser und die Kugel drang dem Regimentsarzt Dr. Wagner durch die Kinnlade und Wirbelsäule. Dr. Wagner stand noch einige Augenblicke aufrecht und stürzte dann besinnungs- und lautlos zusammen; nach einer halben Stunde war er todt. Das Duell hatte in der Reitschule stattgefunden. Dr. Wagner war 36 Jahre alt und aus Ober-Oesterreich gebürtig. Er hatte in Innsbruck Medicin studiert und gehörte noch dem dortigen Corps „Athesia“ als „alter Herr“ an. Er wollte sich an der Universität Innsbruck als Privatdocent habilitieren, wozu das Professoren-Collegium bereits seine Zustimmung gegeben hatte.

(Zum Morde in Prag.) Ueber das bei der Prager Polizeidirection abgelegte Geständnis der Mörder Mrva's erzählen Prager Zeitungen Folgendes: Nachdem die Mörder die That eingestanden und die Mitwisserschaft des Ehepaars Kriz an dem Mordanschlage erzählt hatten, schilderten sie die Scenen in der Wohnung des Kriz. Der Letztere soll ihnen gesagt haben, daß sie gut gethan haben, indem sie Mrva ermordeten. Daraufhin wurde ihnen vom untersuchenden Polizeibeamten geantwortet, warum sie Mrva für einen Verräther gehalten haben? Sie erwiderten: „Weil er seine Genossen verrathen hat.“ Darauf bemerkte der Beamte: „Nun, sehen Sie, mit demselben Rechte können Sie als Verräther betrachtet werden; Sie haben ja den Kriz verrathen und würden gleichfalls den Tod durch den Dolch erleiden.“ . . . Da standen Beide ganz verwirrt und sahen stumm drein. — Am 29. December nachts wurde der Kohlenhändler Heinrich Wojtech, bei welchem der als Anstifter des Mordes an „Rigoletto von Toscana“ bezeichnete Handschuhmachergehilfe Kriz wohnte, verhaftet. Wojtech soll in sehr intimen Beziehungen nicht bloß zu Kriz, sondern auch zu Dolezal und Dragoun gestanden sein. Er wurde dem Strafgerichte eingeliefert. Wie nun bestimmt verlautet, soll eine Person, die ebenfalls mit

der Ermordung Mrva's in Verbindung steht, aus Prag verschwunden sein. Der verhaftete Geschäftsleiter des Clubs der jungtschechischen Landtagsabgeordneten, der Jurist Cizek, soll für die Verhafteten Omladisten Sammlungen veranstaltet haben und auch mit den Mördern Mrva's bekannt gewesen sein. Als unmittelbare Ursache dieser Aufsehen erregenden Verhaftung wird angegeben, daß Dolezal dem Cizek gleich nach dem Morde an Mrva Bericht erstattet habe! . . . Was die Verhaftung eines Mediziners Namens Albert Dutka betrifft, war derselbe Obmann des jungtschechischen Vereines „Slavia“. Auch Dutka soll um den Mord gewußt haben. (?) Ein Bruder des Genannten, Josef Dutka, ist als hervorragendes Mitglied der Omladina bereits seit acht Wochen, und zwar wegen Verbrehens des Hochverrathes, in Haft. — Außer Dr. Herold haben auch fast alle übrigen Verteidiger im bevorstehenden Omladistenproceße, der übrigens wahrscheinlich vertagt werden dürfte, ihre Bestallung niedergelegt. Die maßloseten Gerüchte über die Omladisten-Angelegenheit sind im Umlauf; man „soll“ einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sein.

(Der Mörder seines Sohnes.) Der Grundbesitzer Aros Kapolin aus Szt. Tomas wurde von der Gendarmerie in Haft genommen. Seit Jahren lebte er in Unfrieden mit seinem Sohne, doch stets war es der Vermittlung ihrer Frauen gelungen, die Streitenden zu versöhnen. Dieser Tage brach der alte Kapolin abermals einen Streit vom Zaune, worüber der Sohn derart in Zorn gerieth, daß er dem Vater mehrere Stiche mit dem Messer versetzte. Der Vater entriß ihm das Messer und stieß es ihm bis an das Hest in die Brust, so daß der Sohn sofort den Geist aufgab. Kapolin ist in das Gefängnis nach O. Besce escortirt worden.

(Die Dynamitpatrone als Tischgericht.) In Wilna trug sich vor Kurzem Folgendes zu: Ivan Klawik, ein angesehenener Zollbeamter, verlor einen Proceß gegen seinen Nachbar. Da er Argwohn schöpfte, seine Frau sei mit seinem Proceßgegner im Einverständnisse gewesen, sann er auf Rache und lud den Nachbar, dem gegenüber er Veröhnlichkeit und Freundschaft zur Schau trug, zu einem geselligen Abend in seinem Hause ein. Der abnungslose Nachbar erschien denn auch wirklich mit seiner Frau, und die ganze Gesellschaft, die Geladenen, Klawik, die Frau, zwei Töchter, die Schwiegermutter und ein junger Sohn desselben, saßen froh und guter Dinge zu Tisch. Beim dritten Gange setzte Klawik eine große silberne, verdeckte Schüssel auf den Tisch, die seiner Angabe zufolge ein seltenes Gericht enthalten sollte. Er erhob sein Champagnerglas mit den Worten: „Auf unsere nächste Begegnung!“ — und in demselben Augenblicke plakte eine in der Schüssel verborgene Dynamitpatrone. Alle Tischgenossen mit Ausnahme der jüngsten Tochter und eines im Zimmer anwesenden Dienstmädchens wurden sogleich getödtet. Das Mädchen erlag zwei Stunden später seinen Verletzungen. Der Knall der Explosion wurde noch in einer Entfernung einer halben Meile vernommen.

(Die neuen amerikanischen Schnelldampfer.) Bekanntlich ist es der Ehrgeiz der amerikanischen Schiffbauer, die Schnelldampfer europäischen Baues zu übertreffen, und gegenwärtig sind zwei solche Schiffe der Red Star-Linie für den Postdienst zwischen New-York und Antwerpen im Bau, welche im nächsten Frühjahr vom Stapel laufen und Ende kommenden Jahres in Dienst gestellt werden sollen. Außerdem ist es in Aussicht genommen, die Erfahrungen, die bei Entwurf, Bau und Betrieb dieser Schiffe gewonnen werden, zu benutzen für zwei weitere Dampfer, die dann, wie sich Herr Cramp, der Inhaber der großen amerikanischen Schiffswerft, ausdrückt, keinen Vergleich zu scheuen und keine Concurrenz zu fürchten hätten. Während er sich der Voraussetzungen über die zu erwartenden Resultate der im Bau begriffenen Schiffe enthält, gibt Herr Cramp in einem vor der „Society of Naval Architects and Marine Engineers in America“ gehaltenen Vortrag über dieselben einige Einzelheiten, welche darauf schließen lassen, daß keine Anstrengung gescheut wird, um diese Fahrzeuge den jetzigen Greyhounds ebenbürtig an die Seite zu stellen.

„Du bist noch im Morgenkleide“, mahnte sie. „Nimm Dir kein Beispiel an mir, ich bin eine alte Frau und Ladislaus ist mein Bruder!“ Sie wies lächelnd auf das in schweren Falten an ihrer hohen Gestalt herabfallende Gewand; „dem Geliebten, dem Verlobten darf eine Frau sich nur in gewähltem Anzuge zeigen. Schnell fort an die Toilette.“ Sie drängte Regina scherzend und kosend zu der einen Thür hinaus und ging durch eine andere dem Bruder entgegen.

Nach Verlauf von etwa zehn Minuten kehrte sie in Begleitung von Ladislaus von Matomaski zurück. Er war im Reitanzuge, der seine elegante und geschmeidige Gestalt sehr vortheilhaft hervortreten ließ. Das dunkle Haar war an den Schläfen schon stark gelichtet, das schöne, der Schwester sehr ähnliche Gesicht hatte einen stark ins Gelbliche spielenden Ton; weit schärfer als bei ihr waren bei ihm die Linien eingegraben, welche ein Leben zurücklassen pflegt, das „von Begierde zum Genuss“ taumelt. Jetzt zeigten seine Züge den Ausdruck des Verdrußes und der Verwunderung.

„Es sieht ja fast aus, als komme ich Dir ungelegen“, sagte er, die Reitgerte mit dem Knopf aus eisernerem Silber, die er in der Hand gehalten, heftig auf den nächsten Tisch werfend.

„Das ist auch der Fall, ich habe soeben mit Behren eine recht heftige Auseinandersetzung gehabt und wünsche nicht, daß Du ihm jetzt in den Weg kämst“, antwortete sie.

„Das alte Lied; der deutsche Bär sträubt sich gegen eine zweite Verbindung mit dem Hause Matomaski“, lachte Ladislaus höhnlich, während er es sich in einem Lehnhuhl bequem machte. „Ich ersparte ihm ja herzensgern diesen Kummer, wenn es nur anders ginge! Aber das Messer steht mir an der Kehle.“

„Schweig!“ rief Frau von Behren sich erschrocken umsehend. „Wir sind keine Minute sicher vor Regina; ich habe

sie mit List fortgeschafft, um mit Dir allein zu reden.“ Mit bebender Stimme und vor Zorn glühendem Gesichte erzählte sie ihm nun den Inhalt des zwischen ihr und ihrem Gatten stattgehabten Gespräches.

Nun fuhr auch Matomaski wüthend auf. „Was? Die Thür will er mir weisen?“

„Er wird es nicht thun, dazu ist er trotz alledem zu viel Cavalier, nur heute möchte ich eine Begegnung zwischen Euch vermeiden.“

„Nun, Dir und ihm kann geholfen werden“, entgegnete der Bruder schon wieder in spöttisch überlegenem Ton, „ich will auf ein paar Tage verreisen; Dir das zu sagen kam ich her.“

„Du willst fort? Wohin?“ fragte sie sehr befremdet.

„Weiß noch nicht“, antwortete er tief athmend, „nur fort, nur fort! Ich halte es hier nicht mehr aus, ich ersticke! Nur eine Woche oder zwei muß ich mich von der Anstrengung erholen, bei Deinem Gänschen den schmachtenden Liebhaber zu spielen.“

Wieder hob sie warnend den Finger.

„Und die fälligen Hypothekenzinsen?“ fragte sie.

„Werde ich in Berlin wohl noch einmal aufstreifen, wenn ich sage, daß ich der Schwiegersohn des Herrn von Behren auf Wolkowna werde“, fiel er ein, „lange darf die öffentliche Verlobungsanzeige freilich nicht mehr auf sich warten lassen. Sonst weiß ich nicht, was geschieht.“

Ein Ausdruck im Gesicht des Bruders schien sie zu erschrecken. „Laß mir Zeit“, bat sie, die Hand auf seinen Arm legend, „laß mir nur kurze Zeit. Er muß einwilligen, ich finde schon Mittel und Wege.“

„Oder ich“, murmelte Matomaski.

„Was hast Du?“ fragte sie aufhorchend.

„Nichts, nichts“, versetzte er in merklich verändertem leichteren Tone.

„Der Aufenthalt in dieser Einöde macht mich nur ganz melancholisch, ich muß mich ein wenig lüften, dann geht alles wieder besser. Könntest Du vielleicht meinen dringendsten Bedürfnissen abhelfen?“ Er nahm ihre Hand und führte sie schmeichelnd an seine Lippen.

„Und ich muß hier zurückbleiben!“ schmolte sie.

„Wird es für Dich besser, wenn ich auch hier zurückbleibe?“ fragte er.

„Nein, Du hast Recht, was ich besitze sollst Du haben, wir sind immer gute Kameraden gewesen“, antwortete sie. Mit dem Fuße stampfend und in Thränen des Zornes ausbrechend, fuhr sie fort: „Wer mir, der schönen, gefeierten Lodwiska von Matomaska gesagt hätte, daß ich meine Tage auf diesem verwünschtem Schlosse zubringen, mich den Launen eines alten Mannes fügen, die zärtliche Mutter für seine alberne, unreife Tochter spielen —“

„Und sogar die Schwiegermutter des eigenen Bruders werden sollte!“ vollendete Ladislaus den Satz. „Bedenke, welch ein Joch auch ich auf mich nehmen muß. Du hast wenigstens die Hoffnung, daß es eher von Deinen Schultern genommen wird.“

„Das ist sehr die Frage. Behren hat alle Aussicht, 90 Jahre alt zu werden.“

„Das kann man nie so genau wissen“, bemerkte der Bruder und sah nachdenklich vor sich hin. „Du weißt es ganz genau, daß Du seine zukünftige Erbin wirst?“ fragte er wie beiläufig.

„Mit Regina zu gleichen Theilen. Vorläufig wirst Du Dich freilich mit ihrem mütterlichen Vermögen begnügen müssen, das glücklicherweise sehr groß ist und das ihr nach ihres Großvaters Bestimmung, der seinen Schwiegersohn

## Wiener Brief.

Große Kälte in Wien. — Ziehler geht. — Dr. Prig als scharfer Redner. — Große Freundschaft mit den Bürgern. — Ball der Probiermamsellen. — Diurnisten-Klagen.

W. Die „verschlafenen“ Leute, welche es an jedem Morgen sehr eilig haben, da sie immer erst dann aufzustehen pflegen, wenn schon die Lichtwellen des Tages hereinbrechen, waren am 3. Jänner früh ganz eigenthümlich überrascht, als sie ihre Wohnungen verließen; kaum hatten sie einige Schritte gemacht, als schon ihre Ohren empfindlich brannten und die Füße kalt wurden; jeder lief zum nächsten Thermometer und las da die Ueberraschung: Dreizehn, ja selbst vierzehn Grad Kälte! Das war mehr, als die Wiener erwarteten hatten, zumal alles nach den vorangegangenen Tagen voll Wind und Wolken auf Schnee gehofft hatte. Kein Wunder demnach, daß halb Wien fast erfror. — Am 4. war es noch um einige Grade kälter und wer nicht ins Freie mußte, der blieb sein in der Nähe des Ofens. Nur die wetterfesten Schlittschuhläufer gingen, wenn auch nicht so zahlreich, wie an milderen Tagen, auf die Eisbahn, um sich daselbst zu erwärmen. Aber dieser Winteranfang ohne Schnee ist doch etwas Trübseliges und es blüht uns die Aussicht, später desto mehr Schneetage zu bekommen, — vielleicht bis in den Frühling hinein.

Eine Ueberraschung war es auch für die Zeitungsleser, zu erfahren, daß der allbeliebte Kapellmeister Ziehler in Zukunft die Deutschmeister-Kapelle nicht mehr dirigieren werde. Der gute Mann hat nämlich seine Urlaubszeit überschritten, weil es ihm in America vermuthlich gar zu wohl war und als er sich endlich erinnerte, daß es auch eine Wienerstadt gebe, da war es schon zu spät. Sein Regiments-Commando machte ihm Anstände und Ziehler muß demnach ferner als „Civilist“ wirken, was ihm vielleicht mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden Einnahmen nicht einmal gar so unangenehm sein dürfte. — Aber die Wiener werden den Mann, der nun bald ins Ausland reisen dürfte, schmerzlich vermissen, denn Ziehler hat ihnen gar zu melodische Stücke aufgespielt. — Wien ist ohne Zweifel um eine „Specialität“ ärmer geworden.

Unser lieber Dr. Prig scheint sich jetzt erst seiner Bürgermeistertwürde bewußt zu werden. — Da hat er kürzlich den Wienern ebenfalls eine kleine Ueberraschung bereitet, indem er dem Vertreter des Handelsministeriums gegenüber in der Sitzung des Verkehrs-Anlagen-Ausschusses ganz kategorisch erklärte, die Stadtbahn-Linien, an welchen die Residenz-Bewohner einen so regen Antheil nehmen, müßten nun schleunigst durch den Staat gebaut werden. Das verblüffte den Regierungsmann nicht wenig, aber es half nichts; sogar Dr. Rueger stimmte zu und der Antrag wurde trotz der scharfen Tonart angenommen. Das hätte dem Herrn Bürgermeister freilich schon früher einfallen können, allein immerhin kann man bei diesem Anlasse sagen: besser spät als niemals!

Auch mit den Spitzen der Bürgerschaft wird der Bürgermeister nun wieder in engere Berührung kommen. In den nächsten Tagen veranstaltet er nämlich einen Empfangsabend, zu dem eine Menge Leute eingeladen wurden, die früher nicht berücksichtigt worden waren, was alle diese wieder sehr angenehm berühren und ihm, dem Eisernen, geneigt machen wird. Was wäre das für ein trübseliger Winter geworden, wenn beispielsweise dieser sparsame Dr. Rueger an seine (des Dr. Prig) Stelle gelangt wäre! — An das mag einer gar nicht denken, der ein liberales Gemüth besitzt. Jetzt aber wird alle Welt in Glanz und Lebenswürdigkeit erstrahlen und die Tage des Kampfes werden vergessen sein.

Noch eine kleine Ueberraschung haben uns die „Probiermamsellen“ gebracht, da diese zwar nicht mit Glücksgütern, in der Regel aber mit Munterkeit gesegneten Fräulein einen Ball von ganz besonderem Reiz veranstalten wollen. Auf diesem werden alle seit einem Jahrhundert getragenen Moden vertreten sein und es ist zu hoffen, daß sich dabei recht viele Theilnehmerinnen finden, da es sonst unmöglich wäre, die volle Zahl dieser seit einem so langen Zeitraum vorgekommenen Moden auch vorzuführen.

An dieser Stelle haben wir kürzlich von den unzufriedenen Hofrathen gesprochen; heute aber kommen die armen

Diurnisten an die Reihe. Schon vor längerer Zeit hatten diese Stiefkinder des Glücks ihre erste große Versammlung abgehalten, in der sie allerlei beriethen, wie ihre Existenz zu verbessern wäre. Vor etlichen Tagen kamen sie neuerdings zusammen und es spielten sich da ganz eigenthümliche Scenen, nämlich ein wirklicher Kampf um die — Diurnisten von-seite der geladenen Abgeordneten ab. Diese Herren gehörten nämlich den verschiedensten Parteien an. Liberale, Demokraten und Antisemiten sprachen zu Gunsten der Diurnisten und jeder derselben versuchte die Anwesenden für sich und seine Partei zu begeistern. Werden die armen Diurnisten so klug sein, daraus den entsprechenden Nutzen zu ziehen? Es ist zu glauben, denn sie haben bei der Versammlung gezeigt, daß sie nicht nur jeden Abgeordneten, sondern seine ganze Partei, die ihnen die ersehnten zwei Gulden für den Tag verschaffen kann, als leichte Zugabe nehmen und so oft es beliebt, lobpreisen wollen.

## Eigen-Berichte.

St. Egidii i. W.-B., 3. Jänner. (Christbaumfeier.) Am 25. December v. J. fand in der hiesigen Schulvereinschule eine Christbaumfeier statt, bei welcher das Winter- und Weihnachtsfestspiel „Winterfreuden“ von Bertler und Rny zum Vortrage gebracht wurde. Sodann übergab Lehrer Brandais unter einer entsprechenden Ansprache einer austretenden Schülerin das Entlassungszeugnis. Oberlehrer Höltschl begrüßte den erschienenen Obmann-Stellvertreter des Schulausschusses, Herrn Adolf Ritter von Jansfeld und die übrigen Gäste, sprach allen, die durch Spenden die Feier ermöglichten, den Dank aus und forderte schließlich die Jugend auf, sich der in der Schulvereinschule empfangenen Wohlthaten dankbar zu erweisen. Nun empfing jedes Kind Backwerk, Obst und einen Strigel. Schuhe und andere Kleidungsstücke gelangen nach Neujahr zur Vertheilung. — Zu diesem Feste gingen nachstehende Spenden ein: Deutscher Schulverein in Wien 30 fl., Wiener Frauenortsgemeinschaft eine Kiste mit Kleidungsstücken, Frau Therese Hold, Graz 10 fl., Frau Elise Edle von Attems, Graz 10 fl., Frau M. P., Graz 5 fl., Frau Hedwig Zeller 3 fl., Herr Joh. Reppnit 5 fl., Frau Swaty 2 fl., Herr Knauer 1 fl., Herr Schlupf, Graz 1 fl., Herr Pollak 2 fl., Herr Vorber 1 fl., Herr Burgleitner, Graz 2 fl., Sammlung durch Herrn v. Bistor 23 fl. 68 kr., Herr Ritter v. Jansfeld Apfel und Nüsse, Herr Meier Backwerk, Frau Prutisch Backwerk und Obst, Oberlehrer Höltschl Obst, Frau Thaler Kleidungsstücke, Herr Kaltenbrunner, Marburg Feste, Bilderbücher und Schreibrequisiten, Herr Gaifer Feste und Federbüchsen, Herr Dr. Krautgasser fünf Schulvereinskalender, durch Herrn Brandais gesammelt Schultaschen und Kleidungsstücke.

Studentik, 3. Jänner. (Dilettantentheater.) Unsere allbeliebtesten Theaterdilettanten haben uns am Stefanitag wieder einige recht angenehme Stunden bereitet. In bester Erinnerung sind uns noch die gemüthlichen Abende, welche uns eben diese Dilettanten in den verflossenen Hauptferien verschafft haben und so konnten wir schon im vorhinem annehmen, daß dieser Abend wieder recht anregend sein würde. Und in der That hat sich diese Annahme auch bestätigt. Diesmal fand die Vorstellung nicht wie gewöhnlich in Studentik (bei Herrn Koropek) statt, sondern in Hl. Geist bei Lotzke, wo sich Herr Kandolin aus Studentik ein neues Haus erbaut hat. Da der Bau des Hauses eben vollendet wurde, so ersuchte Herr Kandolin die Dilettanten, in diesem Hause eine Vorstellung geben zu wollen, zu welcher nur nähere Bekannte eingeladen wurden. — Es gelangten zwei Einacter zur Auf-führung. Obgleich die Darsteller, durch ihre Beschäftigungen getrennt, erst am Vorabend der Vorstellung zusammenkamen, um eine Probe abzuhalten, so fiel die Aufführung doch sehr gut aus. Besonders haben sich, sowohl durch das Spiel, als auch durch die Costüme, Fr. Koropek und Fr. Majhen ausgezeichnet. Von den Herren müssen lobend erwähnt werden Herr Rajsp (Lehrer in Studentik), welcher für diesen Abend einen Einacter verfaßte, Herr Koropek (Zögling des IV. Jahrganges an der Lehrerbildungs-Anstalt in Marburg) und

Herr Kandolin d. J. — So hätten wir von dieser gemüthlichen Dilettantengesellschaft noch recht angenehme Stunden zu erwarten, aber leider verläßt uns zu Ostern die Hauptkraft (Hr. Rajsp), da er zum Lehrer in Friedau ernannt wurde.

## Marburger Nachrichten.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche Berammlung findet Mittwoch, den 10. d., um 8 Uhr abends im Casino-Speiseaal mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Hörers der Rechte Gustav Scheiff: „Arthur Schopenhauer über Schriftstellerei und Stil“. 2. Sprachliche Mittheilungen und Anregungen. 3. Lieder, gefungen von Herrn A. Waidacher. — Die Hauptversammlung wird einiger Hindernisse wegen erst Mittwoch, den 14. Februar, abgehalten werden.

(Firmalösung.) Die Gesellschaftsfirmen „G. Schmid & Comp.“ bezüglich des von den offenen Gesellschaftern Gustav Schmid und J. Kreizberger betriebenen Manufacturwarengeschäftes in Eilli wurde gelöst.

(Jäger-Kränzchen.) Samstag, den 13. d. findet in der Gambirushalle ein Jäger-Kränzchen statt, das um 8 Uhr abends beginnt. Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Einladung gestattet.

(Bund der Germanen.) An Stelle des aufgelösten „Germanenbundes“ ist von Deutschnationalen ein neuer, nicht politischer Verein gegründet worden, der den Namen „Bund der Germanen“ führt. Die Satzungen dieses neuen Vereines erhielten, wie die „Tgsp.“ meldet, bereits die behördliche Bestätigung.

(Benefice.) Mittwoch, den 10. d. geht zum Vortheile des Herrn Freund das nach dem gleichnamigen Ohnetischen Roman bearbeitete Drama „Der Hüttenbesitzer“ in Scene. Der Beneficiant erfreut sich der Gunst unseres Theaterpublicums und darf aus diesem Grunde einem gut besuchten Hause entgegensehen.

(Das II. Concert des philharmonischen Vereines), welches Montag, den 8. d., stattfindet, bringt mit Ausnahme eines einzigen kleinen, reizenden Stückes durchaus Tonwerke, welche in Marburg noch nie zur Ausführung gekommen sind und welche wegen ihres hohen musikalischen Wertes die Aufmerksamkeit aller Musikfreunde verdienen. An der Spitze des Programmes steht die dritte Serenade für Streichorchester in D-moll von Rob. Volkmann. Dieser bedeutende moderne Tonbildner, ein geborener Sachse, lebte von 1816 bis 1883, in welchem Jahre er als nahezu Siebzigjähriger starb, in Best und so erklären sich denn leicht die zahlreichen Anklänge an ungarische Rhythmen und Melodieformen in seinen Werken. Er hat sich in allen Arten der reinen Instrumentalmusik als formensicherer, erfindungsreicher und durchaus originell schaffender Meister erwiesen. Unter seinen Hauptwerken nehmen nun die drei Serenaden für Streichorchester eine hervorragende Rolle ein, welche sich infolge ihrer durchaus liebenswürdigen Eigenschaften die weiteste Verbreitung und beifälligste Aufnahme gewonnen haben. Die erste und zweite Serenade hat der philharmonische Verein bereits in früheren Jahren zur Aufführung gebracht; die dritte, welche wir jetzt zu hören bekommen, ist, wie man auch sonst über sie urtheilen mag, jedenfalls die originellste. Wenig darin erinnert mehr an die alte symphonische Form. Ein Solo cello, welches ohne alle Begleitung mit einem sehr charakteristischen, aber durchaus nicht süß gesangvollen Motiv (wie man es sonst von diesem Instrument wohl zu hören gewohnt ist) den ersten Larghetto-Abzack einleitet und auch mit demselben wieder siegreich am Schlusse durchbringt, hat überhaupt wiederholt die führende Stimme und vermittelt mit eigenthümlichen, recitativischen Wendungen den Uebergang zu den nach Zeitmaß und Inhalt verschiedenen Absätzen. Von wirklich geschlossenen Sätzen ist eben nichts mehr zu finden. Insbesondere das Allegro non tanto, der umfangreichste Theil, ist von hinreißender Lebhaftigkeit und kann die Einflüsse der ungarischen Musik nicht verleugnen. Das eigenartige, feurige Werk dürfte alle Musikfreunde fesseln und anregen. Als Mittelstücke gelangen zwei schwedische Volksmelodien in

nicht leiden konnte, nach vollendetem achtzehnten Jahre ausgezählt werden muß.“

„Eine sehr weise Bestimmung“, schmunzelte Makomasti und, wie um den Gegenstand des Gespräches zu wechseln, erkundigte er sich dann in gleichgültigerem Tone: „Wie ist denn Dein Mann mit Reifiger zufrieden?“

„Allem Anschein nach recht gut; Liebenberg war aber auch ganz brauchbar, und wie Du siehst, hat Dir die kleine Intrigue auch nichts geholfen.“

„Ich hatte allerdings auf eine größere Dankbarkeit dafür gerechnet, daß ich ihm meinen besten Beamten überließ, nun wenigstens war es eine kleine Machtprobe für Dich. Es ist Dir gelungen, Liebenberg aus dem Sattel zu heben.“

„Ich möchte den Menschen nicht leiden, kann aber freilich nicht sagen, daß Reifiger mir sympathischer ist“, entgegnete Frau von Behren, „diese deutschen Beamten sind alle die geborenen Bedanten, doch halten wir uns nicht bei solchen Nebendingen auf. Wir müssen berathen, was nun zu thun ist. Ich habe schon daran gedacht, ob Du im Nothfalle Regina entführtest. Sie würde bereit dazu sein.“

„Wie zu allem, was Du ihr in den Kopf setzest“, lachte Radislaus.

„Aber sie ist minderjährig, die Sache könnte schief ablaufen; indeß —“

„Still!“ raunte ihm seine Schwester zu, sie hatte einen leichten Schritt vernommen; im nächsten Augenblicke trat Regina ins Zimmer. Sie hatte ihr einfaches Wollenkleid jetzt mit einem aus marineblauen Seidenstoff vertauscht, das Haar aufgesteckt und einige Schmuckstücke angelegt; der Anzug war eigentlich zu kostbar für die Gelegenheit, dennoch kleidete er sie hübsch und sie hatte eine Frische und Anmuth, die einen

wohlthuenden Gegensatz zu der Schwüle bildete, welche die üppige Erscheinung der Stiefmutter zu umwehen schien.

Mit einem Ausruf des Entzückens, den auch ein besser geschultes Ohr als das des jungen Mädchens für Wahrheit hätte nehmen können, sprang ihr Radislaus entgegen, ergriff ihre Hände, bedeckte sie mit Küffen, drückte dann seine Lippen auf ihre Stirn und schloß sie, wie von seiner Leidenschaft fortgerissen, heftig in seine Arme.

Mit halb geschlossenen Augen, willenlos hingegen, duldete Regina seine stürmischen Liebkosungen bis die Stiefmutter dazwischen trat. „Gemach, gemach, Du Wilder, zerkaue mir mein Täubchen nicht; ich darf das nicht gestatten!“ rief sie, die Hand auf des Bruders Schulter legend.

„O Lodoiska, sei nicht grausam, gönne uns die kurzen Minuten der Seligkeit“, flehte er, das junge Mädchen immer noch im Arme haltend, und sah mit schmachtenden Blicken zu der Schwester auf.

„Wie gern möchte ich das; wie gern sähe ich Euch, die ich beide so innig liebe, auf immer vereinigt“, antwortete Frau von Behren in weichem, schmelzenden Ton, „aber noch darf ich ja nicht. Du hast es heute ja selbst gehört, Regina!“

Erschrocken machte sich das junge Mädchen aus den sie umschlingenden Armen los. — „Der Vater — wenn er jetzt käme —“

„Er darf Radislaus heute hier nicht sehen“, erklärte Frau von Behren, „also nehmt hurtig Abschied von einander.“

„Abschied?“ fragte Regina erschrocken.

„Nur für ein paar Tage, Liebchen; es kommt mir schwer genug an, aber dringende Geschäfte rufen mich fort“, erklärte er, ihr liebkosend mit der Hand über das Gesicht streichend.

„Du kommst bald wieder?“ fragte sie schüchtern zu ihm aufschauend.

„Welche Frage, kleine Zweiflerin? Könnte ich es denn lange irgenwo aushalten, wo ich Dich nicht sehen, nicht den Ton Deiner süßen Stimme hören könnte?“ Er schloß sie wieder in seine Arme.

„Macht ein Ende!“ rief Frau von Behren, die aus Fenster getreten war, sich umwendend; ich sehe joeben Reifiger über den Schloßhof gehen, Deines Vaters Conferenz mit dem Beamten ist zu Ende, da kann er jeden Augenblick kommen. Sagt Euch schnell Lebewohl und verlaßt Euch auf mich, wenn Radislaus wieder kommt, feiern wir Verlobung.“

Sie drängte den Bruder aus der Thür und kehrte dann zu der Stieftochter zurück, mit der umschlungen sie am Fenster stehen blieb, bis der stattliche Reiter, welcher noch einmal grüßend zu ihnen emporstauete, aus dem Schloßhof gesprengt war.

## II.

Wolkowa und Turkowie waren zwei große Herrschaften in der Provinz Posen und in der Umgegend von Lissa gelegen. Die erste war erst vor einigen Jahren durch Erbschaft an den Major Erich von Behren gelangt, der den Dienst in der preussischen Armee quittiert hatte, um selbst die Oberleitung der Bewirtschaftung zu übernehmen; die letztere befand sich dagegen schon seit langer Zeit im Besitze der Familie von Makomasti. Es war indeß stark zu befürchten, daß der gegenwärtige Träger des Namens, Radislaus von Makomasti, auch der letzte Besitzer von Turkowie aus dieser Familie sein würde.

Schon seine Eltern hatten durch ein üppiges verschwenderisches Leben das damals fürstliche Vermögen stark angegriffen und das von ihnen gegebene Beispiel wirkte in ihrem Sohne, wie in der Tochter sehr verderblich fort. Durch den schnell auf einander erfolgten Tod des Vaters und der Mutter

der Bearbeitung für Streichinstrumente von F. Svendsen zur Ausführung. Von der Bedeutung dieses norwegischen Künstlers, welcher neben Grieg gegenwärtig der hervorragendste Tonbildner seines Vaterlandes ist, können die kleinen Stücke natürlich keine Vorstellung geben, dieselben fesseln aber vermöge der eigenartigen Melodie und der feinen, nicht gewöhnlichen Harmonisierung. Ein Stück von unmittelbarer zündender Wirkung ist die bereits früher einmal zur Aufführung gebrachte „Abendruhe“ von E. Kreisler aus dem Werke „Musikalische Dorfgeschichten“. Ein so inniger breiter Gesang will unseren Modernen selten glücken. Den Schluss des Concertes macht das herrliche Concertstück für Clavier und Orchester in F-moll von Karl M. v. Weber. Es stammt aus den reifsten Mannesjahren unseres edlen Meisters und strahlt in so reichen Farben einer unerschöpflichen Phantasie, dass es leicht begreiflich ist, wie man für die Tondichtung später eine ganze romantische Geschichte — gewissermaßen als Textunterlage — erfinden konnte. Die Ausführung der Clavierstimme ist dem Chor-dirigenten des Vereines, Herrn Leop. Materna anvertraut, von dem wir eine schwungvolle und sorgfältige Wiedergabe erwarten dürfen. Neben diesen reizenden Orchesterstudien bietet das Concert noch eine Reihe von Gesangsvorträgen. Herr Franz Stöckl aus Graz, welcher mit dankenswerter Bereitwilligkeit der Einladung des Vereines gefolgt ist, hat sich in unserem Concertsaale bereits als stimmungsvoller und zudem höchst feinsinniger Lieder- und Balladenjäger bewährt. Derselbe bringt zunächst eine prachtvolle Ballade von M. Plüddemann, „Volks Nachtgesang“, zum Vortrage. Der genannte Tondichter ist als der gegenwärtig bedeutendste Balladencompontist, als würdiger Nachfolger R. Löwe's anerkannt und durch ein im Vorjahre veranstaltetes Concert auch einem Theile unserer Musikfreunde bestens bekannt geworden. Herr Plüddemann hat, damit auch die glänzende, schwierige Clavierstimme nach seinen Absichten voll zur Geltung gelange, die Begleitung der Gesangsvorträge in freundlichster Weise selbst übernommen. Außer der Ballade wird Herr Stöckl noch drei kleinere, reizvolle Lieder singen. Somit dürfte denn dieses Concert, welches so vieles und durchaus Bedeutsames bringt, wohl auf alle unsere Musikfreunde Anziehung ausüben.

(Marburger Radfahrer-Club.) Der Tag für das in den unteren Casino-Localitäten stattfindende Kränzchen des genannten Vereines ist nun endgiltig für den 20. Jänner festgesetzt und werden die Einladungen nächster Tage ausgegeben werden. Die Tanzmusik besorgt die Südbahn-Werkstättenkapelle unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Herrn Füllekrusch. — Witters hat der Ausschuss beschlossen, recht sinnige Spenden als Erinnerung an das erste Kränzchen dieses Vereines den Damen zu überreichen.

(Die Steiermärker in Bosnien.) Aus Sarajewo wurde uns von einem Freunde unseres Blattes geschrieben: Unlängst habe ich gelesen, dass das Volk der Umgebung von Marburg nach Amerika auswandert, um sich dort sein tägliches Brot zu verdienen. Als ich das gelesen, erinnerte ich mich, wie in den Zeitungen über die bedauernden Werte Lage der Arbeiter in Amerika geklagt wird. Dadurch fühle ich mich angespornt, über die Lage unserer steirischen Arbeiter in Bosnien einiges mitzutheilen. Bosnien ist ein reiches, für den Ackerbau geschaffenes Land, das an Erzen, Wäldern und Landesproducten einen Ueberfluss besitzt. In Bosnien sind drei Confessionen vertreten, die mohammedanische, die katholische und die griechisch-orientalische. Zu den beiden erstgenannten Religionen bekennen sich die Croaten, zur letzteren die Serben. Katholiken und Mohammedaner leben miteinander in Frieden und Eintracht. Unser steirisches Volk ist in Bosnien häufig zu finden und beschäftigt sich mit Waldarbeiten und Metallgießerei; in den Städten auch mit verschiedenen Unternehmungen. In der Beamtenbranche sind unsere Landsleute auch stark vertreten. Die Hauptursache davon liegt darin, weil in Bosnien die deutsche Sprache die Amtssprache ist, deren unsere Beamten sehr gut mächtig sind und die bosnische, auch croatische Sprache genannt, schnell erlernen. Darum rathen wir unseren Landsleuten, sich lieber in Bosnien anzusiedeln, als nach Amerika auszuwandern. Hier sind heute noch ganze Gegenden unbearbeitet und das Land ist noch nicht überwölkt, wie andere Länder.

Ein Marburger.

verhältnismäßig jung in den Besitz der Güter gelangt, betrachtete Ladislau, sowie seine bei ihm lebende Schwester Vodoiska so ziemlich jeden Tag als verloren, den sie in ihrem alten, weitläufigen und ziemlich verwahrlosten Schlosse inmitten eines noch viel verwahrlohteren Dorfes zubringen mußten. Sie befanden sich fast während des ganzen Jahres im Auslande, denn sie fühlten sich als Bollbrotpolen und sahen mit souveräner Verachtung auf die schwerfälligen Deutschen und ihre langweilige Hauptstadt herab. Die belgischen und französischen Seebäder, vor allem aber Paris waren allein die Orte, wo sie vermeinten, ein menschenwürdiges Dasein führen zu können.

Jahre hindurch waren die Geschwister bekannte, gefeierte und sogar maßgebende Persönlichkeiten an allen jenen Plätzen gewesen, wo sich die Lebewelt zusammenfindet, dann war jedoch ihr Stern langsam verblichen. Immer lauter erzählte man sich, dass ihr ehemaliger großer Reichtum dahingeschwunden war, immer unverhohlener bezeichnete man sie als Abenteuerer, welche darauf ausgingen, an den Spieltischen, wie durch eine reiche Heirat noch ferner die Mittel zu ihrem verschwenderischen Leben zu erlangen.

Der erstere Weg hatte sich als ein sehr gefährlicher erwiesen, der zweite hatte nicht zu dem erwünschten Ziele geführt. Es war Ladislau ebenso wenig gelungen, einen Goldfisch zu angeln, wie sich einer von Vodoiskas vielen Verehrern hatte in einen Verehrer verwandeln lassen. Noch jetzt hatte es ihr weder an Tänzern auf den Ballen, noch an Begleitern auf ihren Reitpartien gefehlt, welche Künste sie aber auch angewendet, einen oder den andern ihr als Gemahl erwünscht erscheinenden Herrn zu einer Erklärung zu drängen, man hatte im entscheidenden Augenblick ihr immer geschickt zu entflüpfen gewußt.

(Fortsetzung folgt.)

(Fahnenflüchtig.) Am 3. d. M. wurde hier der am 25. October v. J. aus Gili desertierte Rekrut des k. u. k. 87. Inf.-Regt. Josef Jorzech aus St. Barbara in der Kolos arretiert. Derselbe erscheint auch eines in Pettau verübten Diebstahls verdächtig und ist vom dortigen Gerichte verfolgt. Der Mann wurde dem hies. Militär-Commando eingeliefert. Der Verhaftete ließ in der Wohnung, wo seine Arretierung erfolgte, zwei Stück zerrissene Mädchen-Photographien und ein neusilbernes Armband, Gegenstände, die versteckt waren, zurück. Mittelft dieser Bilder wurde die Eigenthümerin, eine hiesige Gastdienerin, ermittelt und sodann festgestellt, dass sich der Deserteur am Vortag seiner Verhaftung in eine Wohnung der Schächthausgasse eingeschlichen und jene Gegenstände dort gestohlen hatte. Da er beim Diebstahl durch den Eintritt einer Person in jene Wohnung verschleudert wurde, unterließ ein größerer Diebstahl.

(Verloren) wurde ein silbernes Panzerkettenarmband mit einer angehängten Krone.

(Aus der Irrenanstalt entwichen.) Am 1. d. ist aus der Landes-Irrenanstalt zu Feldhof ein Pflingling, der gewesene Conductor Christin Maurer Maleg, in Anstaltskleidern entwichen. Derselbe ist 41 Jahre alt, mittelgroß, hat längliches Gesicht, braune Augen und schwarze Haare.

(Fremdenverkehr in Marburg.) Im Jahre 1893 wurden von den hiesigen Hotels und Einkehrgasthäusern 14.827 Fremdenzettel beim Stadttamt abgegeben u. zw. im ersten Quartal 3653, im zweiten Quartal 3957, im dritten Quartal 3678 und im vierten Quartal 3539. Diese Fremdenbewegung war um 408 Personen größer, wie im Jahre 1892. Die wenigsten Anmeldungen geschahen im Monat December (964), die meisten im Monat Mai (1454).

(Ein Mondschneitter.) Nach einem in der Nacht zum 2. d. hier eingelangten Telegramm wurde in Klagenfurt von einem Unbekannten ein langer Winterpaletot mit gestreiftem Seidensfutter und Astrachantragen, sowie ein schwarzer Herrenpelz, ebenfalls mit Astrachantragen, gestohlen. Der Dieb soll in der Richtung nach Marburg mittelst Bahn entflohen sein, konnte aber hier nicht ermittelt werden.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) Am 2. d. M. wurde von dem in Brunnndorf seinem Lehrern entwickelten Bäckerlehrling Josef Letonja einem Knechte in Pobersch ein grauer, langer, rückwärts mit einer Spange versehener Lederoack mit schwarzem Sammtkragen entwendet. Die nach diesem Burschen hier angestellte Suche blieb resultatlos. Der Bursche ist 17 Jahre alt, mittelgroß, mit blauem Barhantjanter, Kappe und grauer Ledenhose bekleidet. — Wie uns weiter mitgetheilt wurde, wurde Josef Letonja hier am Tage nach der Anzeige von einem Wachmann arretiert. Der Junge hatte den gestohlenen Rock nicht bei sich und leugnete den Diebstahl, der ihm aber wohl zugemuthet werden kann, da er ein mehreren Lehrherren entwickeltes, erst unlängst aus Wien abgeschobenes Individuum ist, weshalb er dem Gerichte eingeliefert wurde.

(Zwei Gauner.) Im Landes-Polizeiblatt Nr. 54 vom Monat December wird vom Landesgericht Graz Folgendes verlautbart: Es treibt sich hier ein Schwindler herum, der sich als Agent der Kleiderhandlung Brüder Lechner in Graz geriert und auf bestellte Kleider Angaben nimmt. Er ist ein junger Mann, mit dünnem, schwarzem Vollbart und nennt sich Schüffel Ferdinand oder Schüffel. — In eben demselben Polizeiblatt erscheint vom 1. Bezirksgerichte Leibnitz ein unbekannter Mann wegen eines vom 6. zum 7. des vorigen Monats begangenen Gelddiebstahles verfolgt. Die von dem Gesuchten gemachte Personbeschreibung und auch mehrere andere Umstände brachten die hiesige Sicherheitswache zur Ueberzeugung, dass dieser Fremde mit dem hier infolge einer vom Bezirksgerichte Gleisdorf eingeleiteten Verfolgung am 8. v. M. verhafteten, hieher zukünftigen Vaganten Anton Magl identisch ist, der von Gleisdorf über Leibnitz hieher zurückgekehrt war und sich nun wieder dort in Haft befindet.

(Ein Unverbesserlicher) ist jedenfalls der hieher zuständige Karl Hacker, der am 3. d. aus der hiesigen Strafanstalt nach längerer Strafhaft entlassen und sodann mit der Beschränkung unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, zur Nachtzeit seine Wohnung nicht ohne zwingenden Grund zu verlassen. Am zweiten Tag nach seiner Entlassung wurde er bereits nachts auf der Straße getroffen, arretiert und dem Gerichte eingeliefert, wo er zu 14-tägigem Arrest verurtheilt wurde. Nachdem er diese Strafe abgebußt hatte, blieb er gleich die erste Nacht aus, wurde wieder arretiert und wieder zu 14-tägigem Arrest verurtheilt. Merkwürdigerweise wurde aber Hacker in der dritten Nacht seiner Strafhaft um 11 Uhr in der Triesterstraße angetroffen, abermals arretiert und dem Gerichte eingeliefert; da stellte es sich heraus, dass er auswärts auf Arbeit war und am Abend in den Arrest zurückzukehren vergessen hatte. Seine in der Strafanstalt gemachten Ersparnisse von 16 fl. hatte er, obwohl nur wenige Tage in Freiheit, bis auf einen kleinen Rest bereits in Alkohol umgeseht.

Schaubühne.

Es ist eine gewiss nur billigenwerthe Sitte, die dem darstellenden Künstler Gelegenheit bietet, seine Beliebtheit beim Publicum zu erkunden, und in einem Hause, das an einem Beneficeabend voll ist, herrscht eine behagliche, freundliche Stimmung, noch ehe der Vortag zum erstenmale in die Höhe raudt. Am letzten Mittwoch, als zum Vortheile des Fräul. Albine Müntner die Gesangsposse „Drei Paare Schuhe“ zur Aufführung gelangte, war es in den Räumen des Stadttheaters freundlich und behaglich. Die Beneficiantinnen zählt zu den Lieblichen unserer Theaterbesucher, wofür auch der herzliche Empfang, sowie die Blumen und Geschenke, die ihr zutheil wurden, Zeugnis ablegten. Wie sehr Fräul. Müntner dieser Theilnahme würdig ist, bewies sie auch als reiche und fessliche Leni an ihrem Ehrenabende. Die frische Natürlichkeit der Künstlerin, ihre sympathisch anmuthende, klangvolle Stimme und ihr sicheres Spiel regten die ergötzten Zuschauer zu wiederholtenmalen zu lebhaftem Beifall an.

Eine der erwähnten ebenbürtige Leistung bot an diesem Abende Herr Beer als Nachfolger. Der Künstler übte durch seine oft unwiderstehliche Komik eine hinreichende Wirkung aus und wurde denn auch mit großem Applaus ausgezeichnet. Die übrigen Rollen waren meist gut besetzt. — Herr Bauer gab beispielsweise den Flink, Herr Freund den Stangelmeier ansprechend — und so verlief der Abend zu allgemeiner Zufriedenheit. Hans Rordon.

„Der Bettelstudent“, eine der hübschesten und melodienreichsten Operetten, gieng am 4. Jänner in Scene und brachte uns endlich eine Operettenjägerin. Fräul. Sigl sang die Laura in der obengenannten Operette und erzielte mit dieser Partie einen ganzen Erfolg. Ein Gefühl der Erlösung kam über das Publicum, als es endlich eine wohlklingende, frische und gutgeschulte Stimme hörte. Die anmuthige Erscheinung der jungen Künstlerin, sowie ihr feines und abgerundetes Spiel erhöhten den angenehmen Eindruck ihres ersten Auftretens. Wir begrüßten Fräul. Sigl freudig an unserer Schaubühne und erwarten von ihr noch manche schöne Bethätigung ihres Wollens und Könnens. Die Aufführung der Operette war eine anständige zu nennen. Herr Beer als „Ollendorf“ war heiter und temperamentvoll wie immer. Fräul. Müntner sang als Bronislawa ihre Partie sehr frisch und munter; Fräul. Straßmayer erheiterte das Publicum durch ihre Coloratur, die Herren Bauer, Michel und Freudenthaten ihr Bestes und Herr Kapellmeister Rosensteiner leitete mit gewohnter Umsicht den musikalischen Theil des Werkes. Sehr gut, obwohl der Darsteller etwas zu stark auftrug, wirkte der Meister Entenich des Herrn Ettlinger. Chor und Scenerie waren erträglich, nur wäre es zu wünschen, dass im Dialog ein frischeres Tempo herrschte. Leop. Materna.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Bammfl.
	kr.	kr.	kr.	kr.
J. Kretzsch	54	60	60	—
J. Reismann	50	50	56	—
G. Welle	60	56	60	40
J. Tscherne	60	60	60	40
Karl Frik	60	60	56	40
Josef Wurzer	60	60	60	—
Vinc. Rottner	50	54	56	—
Joh. Schnutt	52	52	54	40
J. Rucher	56	56	54	—
M. Weidner	48	50	50	40
Fr. Brechl	50	56	56	40
J. Werkl	50	56	56	40
E. Köhlig	50	50	50	—
Joh. Reicher	50	52	50	—
J. Petritsch	50	50	50	40
Joh. Nendl	50	52	50	40
J. Pösch	50	50	52	—
Josef Kermegg	56	60	60	—
M. Weiß	56	60	56	—
P. Wresnit	52	52	52	36
Th. Reismann	60	60	56	—
J. Jagotitsch	50	56	50	—
Primus Stöpsler	50	52	50	—
Joh. Scherag	60	50	56	—

Gingehendct.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung nur die durch das Preisgesetz auferlegte Verantwortung.

Geehrte Schriftleitung! Hiedurch ersuche ich um gefl. Veröffentlichung nachstehender Erklärung in Ihrem geschätzten Blatte vom 6. d. M., eventuell auch gegen Entrichtung der Einschaltungstaxe.

Erklärung.

Mit dem für den 5. d. angekündigten Wohlthätigkeits-Concerte beabsichtigte ich, dem humanitären Wirken zweier hiesiger Vereine durch Theilung des zu erwartenden Reinertrages Vorschub zu leisten, und hatte ich noch bis vor wenigen Tagen mit Recht auf das Gelingen des Concertes und zwar selbst dann noch hoffen können, als Herr Materna seine Mitwirkung vor zwei Tagen absagte. — Nach längerem Bemühen war es mir gelungen, Herrn Füllekrusch statt des Herrn Materna zur Mitwirkung zu bewegen, welcher Herr erklärte, meinem Ersuchen mit Vergnügen nachzukommen. Heute, also einen Tag vor dem Concerte erhielt ich die Mittheilung, dass letzterer Herr sein Versprechen zurücknehme. Abermals gelang es mir, hiefür Ersatz zu finden, und zwar in der Person des Herrn Theater-Kapellmeisters Rosensteiner, dem ich hiefür meinen besten Dank sage. Sofort schritten wir zur Duettprobe aus „Boabdil“, bei welcher das mitwirkende Fräul. Folger gestand, dass sie infolge vieler Hekereien gegen dieses Concert sich befangen fühle und wegen der in bestimmten Kreisen künstlich erzeugten Stimmung dagegen, die zu erwartende Kritik scheue. Da man mich überdies auch von anderen Seiten unterrichtete, dass gegen mein Vorhaben thatsächlich und mit wenig gewählten Mitteln agitirt wird, ja sogar stellenweise die Concert-Ankündigungen auf den Mauern überklebt worden waren, so bewogen mich diese Erfahrungen, von der Veranstaltung des Concertes abzusehen und das Feld solchen Umtriebes zu räumen.

Ich bedaure den Entfall des Concertes nicht etwa wegen der gehabten Mühen und Kosten, sondern deshalb, weil hiedurch humanitäre Interessen diesmal und wohl auch in Zukunft Schädigungen erleiden werden, und überlasse es dem geehrten P. T. Publicum, sich das Urtheil über diese Vorgänge selbst zu bilden. Hochachtungsvoll

Ernst Albert R. Angerer, Gutsbesitzer.  
Treuenegg bei Marburg, am 4. Jänner 1894.

**Eingefendet.**

**Ball-Seidenstoffe von 45 fr.** bis fl. 11.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von **45 fr.** bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 4 Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

**Herrenlose Haupttreffer.**

Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“, Prag (Graben Nr. 17.) Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebührt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, dass Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und dass das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Ein einziger Blick in das vom „Mercur“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los oder ein anderes Wertpapier aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. A. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten gratis mit der Neujaehrnummer das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1893 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose, Pfandbriefe und sonstigen Obligationen), ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisirten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1894, sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur 2 fl. 50 kr., die an die Administration des „Mercur“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Der Postdampfer „Rhyndland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 31. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Dampfer „Illino“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 31. December wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

**Freiwillige Feuerwehr Marburg.**

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 7. Jänner nachmittags 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiß.

**Die Stellenvermittlung = Abtheilung** des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

**Patente in allen Ländern der Welt!**

besorgt raschest das **behördlich autorisirte internationale Patent- und technische Bureau des J. Fischer, in Wien, I., Maximilianstraße 5.** 1815

Seit 1877 über 6000 Patente in Oesterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Brochüre „Ueber Patent-Erwerbung in Oesterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Auskünfte gratis. Abschriften von Beschreibungen aller, wo immer ertheilten Patente billigt.

**Nicht nur diese Zeitung,**

nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition **Haassenstein & Vogler (Otto Masse)** Vereinbarungen getroffen, welche dieselbe in die Lage setzen, Annoncen übernehmen zu können, genau zu denselben Preisen, wie die Blätter selbst. Diese Annoncen-Expedition erspart also dem Inserenten Porto- und sonstige Spesen, bewilligt ferner bei grösseren Ordres sogar bedeutende Nachlässe, liefert über alle Insertionen Belege, besorgt Uebersetzungen, liefert bereitwilligst Kostenvoranschläge und Satzmuster, zeigt mit einem Wort den **richtigen** Weg, wie annoncirt werden muss. Die Firma **Haassenstein & Vogler (Otto Masse)** besitzt unter gleichlautender Firma in mehr als fünfzig grossen Städten des Continents eigene Bureaux, in

**Wien, I., Wallfischgasse 10,** sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc.

**Die Welt ist das Feld dieser Firma!**

**Neueste Erfindung!**

Olmützer **Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster**

von **Apotheker Meissner**

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert.

Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in **Marburg: Apoth. W. König, Tegethoffstrasse.** **Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen.** (Postversandt täglich.)

**Neueste Erfindung! Unter Garantie entfernt nur die englische**

**Universal-Fleckseife**

mit der Rose

welch' immer Namen habende Flecken, selbst: Tinte, Wagenschmiere, Theer, Delfarbe, Obst- und Rothweinflecke aus Kleidern, Möbelstoffen, Teppichen etc., ohne waschende Farben zu beschädigen und ohne dass sie wieder sichtbar werden. Preis für ein Stück sammt genauer Gebrauchsanweisung 20 kr.

Zu haben überall in den Droguerien, Spezerei-, Kurzwaren-, Galanterie- und Gemischtwaren-Geschäften; in **Marburg: Josef Martinz, Gust. Pirchan, Droguerie Wolfram, General-Depôt: A. Visnya in Fünfkirchen.** (Postversandt täglich.)

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN**



Preis-Medaille: Chicago Weltausstellung.

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

28

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

ist der einzige mit Geschmack und Aroma des echten Bohnenkaffees. Man setze diesem anfangs ein Drittel, später die Hälfte und darüber zu.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

ist daher im Gebrauch der billigste Zusatz zu Bohnenkaffee, dessen gesundheitschädliche Wirkungen er zugleich aufhebt.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

wird jetzt so vorzüglich erzeugt, dass er mit dem Bohnenkaffee zusammen gemahlen und in jeder gewohnten Weise zubereitet werden kann.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

ist auch „pur“ getrunken (mit Milch, Zucker oder Honig) sehr angenehm, wohlschmeckend und gesund.

Für jeden Haushalt und jeden Kaffeetrinker ist somit unentbehrlich der echte

**Kathreiner.**

**Kathreiner's KNEIPP-MALZ-KAFFEE**

ist der beste und gesündeste Zusatz zu Bohnenkaffee.



**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

wird als Zusatz und „pur“ von wissenschaftlichen und ärztlichen Autoritäten nachdrücklich und bestens empfohlen.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

erweist sich besonders zuträglich und gesund für Frauen, Kinder, Blutmarme, Magen- und Nervenleidende.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

ist als heimisches Product ein wirklicher Gesundheits- und Familien-Kaffee, der überall zu haben ist. — Halbes Kilo 25 kr.

**Kathreiner's**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

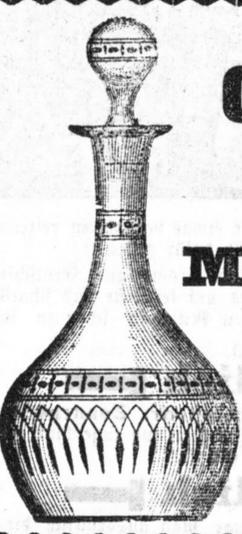
wird wegen seiner Beliebtheit vielfach nachgeahmt. Offen zugewogene Ware oder in auf Täuschung berechneten Paketen weise man unbedingt zurück!

Man verlange und nehme nur die weißen Originalpakete mit dem Namen

**Kathreiner.**

Die bestrenommierte französische Marke  
ist und bleibt  
**Cognac Matignon**  
(Alexander Matignon & Co. Cognac Frankreich)  
General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: **PFAU & Co.,**  
**FIUME.**

Zu haben in allen besseren Delicatessen-Handlungen,  
Droguerien, Apotheken, Conditoreien und Kaffeehäusern.



Das Neueste in  
**Gegenständen für Glückshafen**  
empfiehlt bei reichster Auswahl und zu Fabrikpreisen die  
Glas- und Porcellanwaren-Niederlage  
des  
**Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.**

Specialitäten: Porcellanservice in Roccoco.  
Alleinige Niederlage der bestrenommierten Lampenfabrik von  
**Brunner & Co. Wien.**  
Sieg der Neuzeit: Patent Wunderlampe mit überraschendem  
Lichteffect, größte Oekonomie des Brennmaterials, da die Stunde Licht nur  
1 Kreuzer kostet. Unübertrefflich: Niesenbrenner. 2171

Zum Abonnement empfohlen!

Soeben beginnt ein neues Quartal der beliebten  
**WIENER MODE.**

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über  
2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmuster-  
bogen. Fremdsprachige Ausgaben in Paris, London, Kopenhagen,  
Amsterdam, Madrid, Warschau, Budapest, Prag u.

fl. 1.50 vierteljährlich fl. 2.50

Abonnentinnen erhalten für sich und ihre Angehörigen  
● **Schnitte nach Mass gratis,** ●  
so dass sie in der Lage sind, ihren gesammten Bedarf an Toiletten  
und Wäsche nach echtem Wiener Geschmack anzufertigen. — Diese  
Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt.  
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.  
Probehefte gratis und franco von der Administration in Wien.

**Kunst- u. Walzenmühle-Verkauf.**

Betrieb mit 3 Walzenstühlen, einem französischen und einem deutschen Stein,  
nahe der Stadt Marburg gelegen, 1/4 Stunde entfernt von der Bahnstation,  
Wasserkraft stets in Ueberfluss, ist wegen Sterbefall sofort billigst zu ver-  
kaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 2308

Apotheker **Herbabny's**  
unterphosphorigsaurer  
**Kalk-Eisen-Syrup.**

Dieser seit 23 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von  
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt  
schleimlösend, hakenstillend, schweißvermindernd, sowie die Eblust,  
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und  
stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer  
Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-  
Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr  
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)  
Ersuchen stets ausdrücklich **J. Herbabny's**  
**Kalk-Eisen-Syrup** zu verlangen. Als Zeichen der  
Echtheit findet man im Glase und auf dem Ver-  
schlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter  
Schrift und ist jede Flasche mit nebiger beh. protot.  
Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der  
Echtheit wir zu achten bitten. 1956

Central-Versendungsdepot  
**Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“**  
VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg: Apotheke Bancalari, J. M. Richter, W. König.  
Gilt: S. Kupferfchmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S.  
Miller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur. Graz: Ant. Nedved.  
Gonobitz: J. Bospissil, Leibnitz: D. Kufzheim, Pözen: Gustav Gröbhwang, Ap.  
Rared: E. Reicho, Pettau: E. Behrbalf, V. Mollitor, Radkersburg: M. Seyrer,  
Wind-Feistritz: Fr. Pöskof, Wind-Gratz: G. Ura, Wolfsberg: A. Guth.

**Haben Sie Sommersprossen?**

Wünschen Sie zarten, weissen, sammet-  
weichen Teint? — so gebrauchen Sie:  
**Bergmann's Fillemilch-Seife**  
(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)  
von Bergmann & Co. in Dresden à Stück  
40 kr. bei **W. Wolfram**, vormals Ed.  
Rauscher, Droguerie, Marburg. 1059

**Halt! Wohin?**

In **Rüttner's Gasthaus** am  
Kasernplatz, wo man echte Natur-  
weine und die altbekanntesten guten  
**Selchwürste** bekommt. 2065  
Achtungsvoll **Josef Rüttner.**



**Zahnschmerz**  
jeder Art

lindert sofort: **Liton** à 70 kr.  
**Zahnheil** à 40 kr., wenn kein  
anderes Mittel hilft. 48  
Bei Herrn **W. König**, Apotheker

**Tinct. capsici comp.**  
(Pain-Expeller),

berichtet in Richters Apotheke, Prag,  
allgemein bekannte schmerzstillende  
Einnahme, ist zum Preise  
von fl. 1.20, 70 und 40 kr.  
die Flasche in den meis-  
ten Apotheken erhältlich.  
Beim Einkauf sei man  
recht vorsichtig und nehme  
nur Flaschen mit der  
Schutzmarke „Anker“ als echt an.  
Central-Versand:  
Richters Apotheke z. Goldenen Löwen  
in Prag.

**Zu pachten**  
oder abzulösen gesucht

Eine kleine, gegenwärtig im Betriebe  
stehende Bäckerei in einem Markte, Dorf  
od. bei einer Pfarrkirche Untersteiermarks,  
auch mit einem Nebengehäfte. 17  
Gefällige Anträge **J. F. in Triest**,  
via Campo-Marzio Nr. 2, 2. Stod, Th. 6.

**Sicheren Schutz**  
gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die



aus Stahl erzeugten **Patent H** stets scharf bleibenden **Stollen.**  
Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärfen  
des Hufbeschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht  
werden, ohne dass es nötig ist, die Hufeisen von den Hufen der Pferde  
zu entfernen, was andererseits für die Schonung des Hufes von **grösster**  
**Wichtigkeit** ist. 2135  
Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.  
Niederlage bei **F. X. Halbärth**, Eisenhandlung  
in Marburg.

P. T. Wir erlauben uns zur gef. Kenntnis zu bringen, dass wir unsere  
**Hut-Niederlage**  
für Untersteiermark  
Herrn **Hans Pucher**, Marburg,  
Herrengasse 19, übertragen haben. — Genannte Firma hält unsere  
anerkannt vorzüglichen Fabricate zu Fabrikpreisen am Lager.  
**P. & C. Habig**,  
kals. und kön. Hof-Hutfabrik in Wien.

**Kwizda's Restitutionsfluid**  
Waschwasser für Pferde.  
Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40 1

Seit 30 Jahren in **Hof-Marställen**, in den grösseren Stal-  
lungen des **Militärs** und **Civils** im Gebrauch, zur **Stärkung**  
vor und **Wiederkräftigung** nach **grossen Strapazen**,  
bei **Verrenkungen**, **Verstauchungen**, **Steifheit der**  
**Sehnen** etc., befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistun-**  
**gen im Training.**  
Zu beziehen in  den **Apotheken**  
und **Droguerien** **Oesterr.-Ungarns.**  
HAUPT-DEPOT:  
**Franz Joh. Kwizda**  
t. u. t. österr. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker  
**Korneuburg bei Wien.**

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange  
ausdrücklich  
**Kwizda's Restitutionsfluid.**

1894. **Die Gartenlaube** 1894.  
Abonnements-Preis vierteljährlich  
nur  
1 Gulden 20 kr.  
Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.  
Erzählungen und Romane von  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**Marie Bernhard: Die Perle.**  
**W. Heimburg: Um fremde Schuld.**  
**G. Wichert: Die verlorene Tochter.**  
**H. Reysner: Sturm im Wasserglase.**  
**H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.**  
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Rummern bei allen Buch-  
handlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Heften à 30 kr. oder  
28 Halbheften à 15 kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.  
Probe-Rummern sendet auf Verlangen gratis und franco  
Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Sehr gute  
**Fasching-Krapfen**  
täglich frisch.  
**Feinstes Theegebäck**  
und 2313  
**Dessert-Bäckereien**  
empfiehlt  
**Joh. Pelikan, Conditor, Herreng. 16.**



# Franz Neger Mechaniker

Postgasse, Marburg, Postgasse 8

**Allein-Verkauf** der berühmten neuen **Drig. Phönix- und Teutonamaschine** von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik **Baer & Rempel**,

sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer, Ringschiff, Elastic-Cylinder, Howe u. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichst erprobtesten der Jetztzeit.

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Ersatztheile Nadeln, Nese u. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. — Auch empfehle meine **neu eingerichtete, mechanische Werkstätte mit Dampftrieb und galvanischer Vernickelung**

in meinem Hause, **Burggasse Nr. 29**, woselbst neue **Fahrräder mit und ohne Pneumatic-Tyres** angefertigt und alle **Reparaturen** von Fahrrädern wie Nähmaschinen u. s. w. fachmännisch unter Garantie **gut und billigst** ausgeführt werden.



## Abonnements-Einladung

auf den

### Tendenz-Bericht der Wiener Börse.

Herausgeber: **L. Niedling & Co., Wien, IV., Favoritenstraße 27.**

Seit der Zeit seines Bestandes hat sich der **Tendenz-Bericht der Wiener Börse** allorts dank seines reichhaltigen, stets originellen Inhaltes zahlreiche Freunde und Leser zu schaffen gewusst. Das Blatt bespricht **frei-müthig** alle die Börse betreffenden Angelegenheiten und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Privat speculation über alle dieselbe interessirenden Börsenpraktiken zu orientiren.

Der **Tendenz-Bericht der Wiener Börse** ist sozusagen ein Hand- und Nachschlagebuch, interessant und lehrreich für Jedermann.

Wir sind, damit die Interessanten in der Lage seien, die Wahrheit unserer Behauptung zu constatiren, gerne bereit, über Verlangen den letzten Jahrgang unseres **Tendenz-Berichtes**, soweit der Vorrath reicht, nachzuliefern.

Unsere letzte Nummer ist sehr reichhaltig. — Wir heben einige Artikel hervor: **Situationsbericht**. — Der **Weihnachtsbaum der Börse**. — Die **Speculationschance von Jänner bis April**. — Unsere **Meinung über alle Speculationswerte**. — **Telegraphischer Informations- und Nachrichtendienst**. — **Speculation in Industriewerten im Gegensatz zu jenen in Bank- und Transportactien**. — **Ueber Senfalecourtag** u. — **Briefkasten**.

Das **Abonnement** wird mit **Jänner 1894** eröffnet. Dasselbe beträgt halbjährig inclusive Zusendung zwei Gulden (vier Mark). — Der **Tendenz-Bericht** über die **Wiener Börse** erscheint monatlich dreimal. Im Bedarfsfalle werden **Extra-Ausgaben** veranstaltet. **Abonnements** werden entgegengenommen bei **L. Niedling & Co., Bank- und Wechselhaus, Wien, 4. Bezirk, Favoritenstraße 27.**

Probenummer auf Verlangen gratis. Kostenfreie Beantwortung aller einschlägigen Anfragen.

Unsere letzte Nummer enthält die Artikel: **Im Fahrwasser der Dausse, Was ist eine Stellage?**

## EXCELSIOR-KAFFEE

ist der **beste gebrannte Bohnenkaffee**, welcher bezüglich **Kraft, Aroma und Ergiebigkeit** selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigen muß.

### Der Excelsior-Kaffee

nach eigener Methode gebrannt, ist eine Melange der allerfeinsten Sorten, **bedeutend besser** als alle anderen im Handel vorkommenden Qualitäten, bietet gegen dieselben **25 % Ersparnis** und hält sich **Monate lang**, ohne Kraft und Aroma einzubüßen. **Darum versuche jede praktische Hausfrau den Excelsior-Kaffee**, um sich von den unübertrefflichen Eigenschaften desselben zu überzeugen. Zu haben bei

**Roman Pachner & Söhne in Marburg.**

Preis der feinsten Sorte, Benennung Nr. 00 in Paketen zu 1, 1/2 und 1/4 Kilo fl. 2.40, mittelfein Nr. 0 fl. 2.20 per Kilogramm. **Gesetzlich geschützt** und mit **Schutzmarke** versehen.

Erste ung. Dampf-Kaffeebrennerei Budapest.

## Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

### Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben: 1879

## Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlindeudendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr  
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag**  
Nr. 203-204, Kleinsche, Apoth., „zum schw. Adler.“ Postverwandt täglich

## „THE GRESHAM“

### Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

**Filiale für Oesterreich:**  
Wien I., **Giselastrasse 1**,  
im Hause der Gesellschaft.

**Filiale für Ungarn:**  
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,  
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1892 . . . . . Fracs. 125,305.151.—  
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1892 . . . . . „ 22,840.056.—  
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 271,905.620.—  
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für  
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . . „ 1,853,916.605.— stellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich-Ungarn. Vertreter Herr **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (188)

## Verkaufe

meine 2106

### Gasthaus-Realität

in Brunnndorf nächst der Südbahnwerkstätte bei Marburg. Dieselbe ist auch ein schöner Besitz für Pensionisten.  
**J. Fiala.**

## Schönes Haus

sammt Wirtschafts-Gebäuden und Brunnen ist preiswürdig zu verkaufen. Eignet sich besonders für Pensionisten.  
Anfrage in der Bern. d. Bl. 2281

## Epilepsie

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte sammt Retourmarke sind zu richten: „**Office Sanitas**“, Paris, 20, Boulevard St. Michel.

## Mörder

der **Langweile** ist die **Wanbsägerei** zum gold. Pelikan **WIEN** VII. Siebenbrunnengasse 24.

## Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen. Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

## Grösste Auswahl aller Gattungen Fahrräder

bei **Math. Prosch** Herrengasse 23.  
Erste und grösste **mechan. Werkstätte Reparaturen** prompt u. fachmännisch unter Garantie. Auch concessionirt für alle **electriche Haustelegraphen** etc. etc.

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.  
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

**Crème Grolich** entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe** u. erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

**Savon Grolich** dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.  
**Haupt-Depot bei Johann Grolich, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn.** Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

## Neu angekommen!

### Hoch Nouveautés

in echt englischen und französischen Stoffen für Herren-Anzüge, Winterröcke und Wenzkioffs. Specialitäten von Tiroler und Kärntner Loden für Anfertigung nach Maass. 1711  
**Feinste Ausführung! Billigste Preise!**  
Grösste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Winterröcke, Wenzkioffs, Loden-Saccos, Wettermäntel, Schlafrocke, wie auch Knaben-Anzüge und Kinder-Costüme etc.  
**Billiger als bei jeder Concurenz.**  
**Em. Müller, Civil- und Uniformschneider**  
Viktringhofgasse 2.

## NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neu-Stein's Elisabethpillen** sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Herrn Hofrathes **Witka** ausgezeichnet. 1991  
Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. S.  
**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.  
Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **NeuStein's Elisabethpillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obestehender Unterschrift versehen.  
**Haupt-Depot in Wien:**  
Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **H. NeuStein**, Stadt, Ecke der **Planten- und Spiegelgasse.**  
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**



Samstag den 6. Jänner 1894  
 in Th. GÖTZ' Saallocalitäten  
**Grosser Maskenball.**

Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Südbahnwerkstätten-Kapelle.  
 Drei der schönsten Damen-Masken erhalten besonders wertvolle Preise.  
 Anfang 8 Uhr. Damen-Masken frei. Eintritt 30 kr.  
 Für gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll **J. Haugeneder.**

**1. Marburger Militär-Veteranenverein „Erzherzog Friedrich.“**  
**Einladung.**

Das gefertigte Comité beehrt sich die P. T. Gönner und Freunde des Vereines zu dem am **13. Jänner 1894** im Saale des Herrn Thomas Götz stattfindenden

**Tanz-Kränzchen**

unter Mitwirkung der **Südbahn-Werkstättenkapelle** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Füheltruf**, hiemit höflichst einzuladen.  
**Der Reintrag ist für den Krankenfond bestimmt.**  
 Anfang 8 Uhr. Cassa-Entrée für die Person 60 kr.

Mehrzahlungen werden dankend quittirt.  
**Kartenvorverkauf à Person 50 kr.** haben aus besonderer Gefälligkeit übernommen die **L. Tabaktrafiken: Tegethoffstraße (Frau Handl), Burgplatz, Herrngasse und Hauptplatz.** — **Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.** Das Comité.

— Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben“ —  
 Soeben erschien im Anschluß an das berühmte Werk:  
**Die Schöpfung der Tierwelt**  
 Von **Dr. Wilh. Haacke.**  
 Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von **R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel u. a.**  
 13 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden zu 15 Mk. Prospekte kostenfrei.  
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**  
 Provinzbewohnern diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrockes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen. Illustrierte Maschinenleitung franco. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.  
 1889 **Jacob Rothberger,** f. u. t. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz.

**Anton Kiffmann,**  
 Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5  
 (gegenüber Grubitsch)

empfehlen dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortirtes **Lager von Uhren** sowie sämtliche **optischen Gegenstände: Zwicker, Brillen, Theater- Perspective** etc. zu den billigsten Preisen. 2223

Nickel-Remontoir-Uhren von	fl. 3.50 bis 25
Stahl-Remontoir-Uhren von	„ 4.25 bis 18
Silber-Cyl.-Remontoir-Uhren	„ 5.50 bis 15
Silber-Anker-Remontoir	„ 7.50 bis 40
Damen-Silber-Remont.-Uhren	„ 6.20 bis 15
Silb.-Zula-Doppeldeckel-Uhren	„ 11.— bis 30
Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat	„ 12.50 bis 50
Herrn-Gold-Anker-Rem., 14 Karat	„ 20.— bis 100
Wendeluhr von	fl. 9—50

**Große Auswahl Wecker-Uhren** von 2 fl. 25 fr. aufwärts. Specialitäten, sowie Chromograph-Datum in Nickel, Stahl, Silber- und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, reparierte, und repassierte Uhren leiste reellste Garantie.

**Josef Martinz**  
 Marburg  
 Herrengasse 18  
 empfiehlt  
**Eisschuhe**  
 Halifax fl. 1.40, Mercur fl. 2.40  
 Premier fl. 3.80  
 — echt russische —  
**Gummi-Neberschuhe.**  
**Ballfächer.**  
**Gewinnste für Tombola und Glückshafen**  
 werden bei bloßer Angabe der Anzahl der Beste und des Betrages in bester Weise zusammengestellt.  
 Auswärtige Bestellungen werden prompt und sorgfältigst ausgeführt.  
 2299

**Verloren**  
 4 Photographien auf der Theater-gallerie. Abzugeben gegen Belohnung Brandisgasse 3, 3. Stock. 26

Tüchtige verrechnende  
**Wirtsleute**  
 werden für ein Gastgeschäft in Bettau gesucht. Anfrage in Verw. d. Bl. 18

**Bonne,**  
 welche sich mit langjährigen Zeugnissen ausweisen kann, zu 2 Kindern im Alter von 4 1/2 und 2 1/2 Jahren gesucht. Adresse in Verw. d. Bl. 25

Gutes  
**Natur-Rindschmalz**  
 kaufe jedes Quantum zu den besten Preisen. Wilhelm Abt, Marburg, Schulgasse 2.

**Zu verpachten**  
 Fleischbauerei auf sehr gutem Posten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 27

Übertragener gut erhaltener  
**Damen-Wintermantel**  
 (für kleine Statur), einige Uniformstücke (Landwehr) fast neu, zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

**Lehrjunge**  
 mit guter Schulbildung aus besserem Hause wird sofort aufgenommen im Manufactur-Geschäfte Carl Gaber, Hauptplatz. 13

**Commis**  
 tüchtiger Verkäufer wird aufgenommen bei Carl Soh, Manufacturgehäuft in Marburg. 31

**Schlitten**  
 einspannig mit Vöffel für Kutscher und ein Gassel sind zu verkaufen. Mühlgasse 11. 29

  
**Fabriks-Niederlage von landwirtschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen.**  
**Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.**  
 Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.**  
 Preisocourante auf Verlangen gratis. **Eigene mechanische Werkstätte.**

**Festgeschenke!**  
 Ein schönes und billiges Festgeschenk, gleichzeitig der prachtvollste Zimmer- und Salonschmuck ist unstreitig ein  
**Portrait in Oel gemalt**  
 welches nach jeder gut gelungenen Photographie bis zur Lebensgröße auf Leinwand zu dem staunend billigen Preis von 10 fl. aufwärts unter Garantie für treue Nachahmung und künstlerische Ausführung angefertigt wird. Dieses eignet sich besonders als überraschendes Geburtstags-, Namenstags-, Weihnachts-, Neujahrs-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenk, ist passend für jedermann und gleichzeitig eine pietätvolle Erinnerung an theuere Verstorbene und liebe Angehörigen.  
 Einzig billigste und reellste Bezugsquelle für **Altar-, Fahnen-, Kreuzweg- und Heiligenbilder** jeder Art, auf Holz, Blech und Leinwand, zu Zimmer-, Wand- u. Kirchenschmuck. Aufträge von Bestellungen werden bereitwilligst entgegengenommen und schnellstens ausgeführt durch das bestbekannte berühmte artistische Institut für Kunst-, Portrait- und Kirchenmalerei des  
**Michael Dürneder,**  
 prämiirter Kunst- u. Portraitmaler aus Wien, derzeit in **Kautzen** bei Waidhofen a. d. Thaya.  
 Zahllose Anerkennungen aus allen Kreisen liegen zur gest. Einsicht auf. **Solide Vertreter werden gesucht.** 1887

**Faschings-Krapfen**  
 täglich frisch  
 empfiehlt  
**Wilhelm Dörfler, Conditor,**  
 Grazer-Vorstadt. 22

**Kautschuk-Stampiglien**  
 in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, abernimmt zur Anfertigung die  
**Buchdruckerei L. Kralik**  
 Marburg.

Feine  
**Hochzeits-Köchin**  
 empfiehlt sich den geehrten Damen, geht auch aufs Land. 28  
 Anfrage in der Verw. d. Bl.

**Ladenmädchen**  
 aus anständiger Familie, der beiden Landesprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Webzerei in der Viktringhofgasse 5. 8

**Gewölbe**  
 mit 1. Februar zu vermieten. 30  
 Kärntnerstraße 8.

Geschäftsbestand 32 Jahre.  
  
**M. J. IGER**  
 Nickel-Uhren von fl. 3.80 bis 10  
 Stahl-Uhren von „ 4.50 bis 16  
 Silber-Cyl. Remontoir von „ 5.75 bis 15  
 Silber-Anker-Remontoir „ 7.50 bis 45  
 Damen-Silber-Cyl.-Rem. „ 6.50 bis 14  
 Herren-Gold-Rem., 14 Karat „ 20 bis 100  
 Damen-Gold-Rem., 14 Karat „ 13 bis 80  
 Silb.-Zula-Savon-Uhren „ 11 bis 50  
 Wendel-Uhren mit 1 Gewicht fl. 12, 2 Gew. fl. 16, 3 Gewichte (Repetition) fl. 23 bis 50.  
 Wecker fl. 2.25. 6 Stück fl. 10.50 sehr fein.  
 Uhren der feinsten Fabrikate auf Lager, wie: System Glashütte, J. F., Patent Hahn, Halbmond und Stern, Extra, Bilotus, Urania.  
 Dieselben Fabrikate in Gold, Zula, Silber, Stahl, Goldin, Aluminium: u. Nickel-Gehäusen. — Chromograph, Datum, Mondesviertel, sowie springenden Zahlen. 1246.  
**Großes Lager der billigsten sowie der feinsten Uhren.** Gold-, Silber-, Gold-Dubl-Uhrketten, 14 Karat Gold-Ringe.  
 Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. — Nichtconvenirendes wird umgetauscht.  
**Michael Iger, Uhrmacher,**  
 Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse. vis-à-vis Hutmacher Leyrer.  
 Gegründet 1861. Preisocourante gratis und franco.